

# Bettauer Montag-Zeitung.

Deutschnationales Organ für Untersteiermark.

Motto:

„Deutsch, frei, treu!“

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 kr.

Herausgeber und Schriftleiter: Konrad Jacob Bayer, Raasdorferstr. 39, I. St. Sprechstunde von 1 bis 2 Uhr. Annahme von Inseraten in der Buchhandlung W. Blanke, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

## Pränumerations-Einladung.

Das Abonnement kann mit jedem Monate begonnen werden und wird auch gegen monatliche Bezahlung à 45 kr. in Pettau, à 50 kr. auswärts mit Postversendung angenommen. Gleichzeitig erlauben wir uns, alle P. T. Leser unseres Blattes um gefällige Einsendung des entfallenden Abonnementbetrages höflichst zu ersuchen.

Die Verwaltung.

## Rundschau.

Spanien und Amerika stehen unmittelbar vor dem Friedensschlusse, sonst aber steigen ringsum am politischen Horizonte Kriegswolken auf.

Der Friedenspapst schmettert durch die Kriegstrompete der Encyclica seine Angriffsfanfaren gegen unsere Verbündeten, den italienischen Einheitsstaat; die Clericalen jen- und diesseits des Rheins, wie auch in Oesterreich hegen gegen den deutschen Kaiser, weil er — der protestantische Fürst — es wagt, eine Palästinafahrt nach dem heiligen Lande anzutreten, wo die protestantischen Christen, die reinsten Bewahrer der Lehre Christi, an der Stätte, wo der Stifter des Christenthums, ihr Herr und Heiland, einst gewandelt ist, nun auch eine Kirche haben, wozu sie gewiß das Recht ebenso gut besitzen als die katholischen und orthodoxen Secten, die sich dort seit Jahrhunderten allein des Vorrechtes hiezu berechtigt glaubten.

Zu Cetinje soll zwischen Montenegro und Bulgarien ein Bündnis geschlossen worden sein, das sich unter dem Schutze Rußlands zu einem

## Das Sommerfest in Radkersburg.

Das Sommerfest, welches die freiwillige Feuerwehr in Radkersburg am 7. August d. J. zu Gunsten ihres Dampfpfeifenfondes veranstaltet hatte, ist in jeder Beziehung zur Zufriedenheit der Veranstalter ausgefallen. Auswärtige Theilnehmer des Festes waren geradezu überrascht, in einer kleinen Stadt ein so großartig angelegtes Fest in musterhafter Ordnung feiern zu sehen. Hier zeigte sich deutlich, was eine zielbewusst gemeinsame Arbeit, was nationale Begeisterung und Opferfreude zu leisten im Stande sind. Seit vielen Wochen scheuten die Mitglieder der verschiedenen Ausschüsse keine Mühe, um die übernommenen Pflichten bestens zu erfüllen.

Das Fest fand im Sparcassgarten und in dem angrenzenden Theile des Parks statt. Im Stadtpark war der Wurstelprater untergebracht. Zur Belustigung der Besucher waren hier eine Regelpbahn, ein Ringelspiel, ein Naritätencabinet, eine Bilderausstellung, eine Menagerie, ein Circus, u. s. w. errichtet. Im Sparcassgarten selbst waren Bier- und Weinschänken, ein Buffet, eine Conditorei, ein Caféhaus und ein Blumenzelt aufgestellt. In der Mitte des Gartens befand sich ein großes Zelt, in dem die Stadtkapelle sich producierte und der Männergesangsverein hübsche Lieder vortrug. Der Festplatz war reich

Balkanbunde erweitern soll, dem auch Rumänien und Griechenland beitreten würden. Die jüngsten Wallfahrten nach Petersburg machen dies wahrscheinlich und die Ablehnungen in dem officiösen Pragerblatt erhöhen diese Wahrscheinlichkeit, denn unsere Diplomatie hat immer abgeleugnet, was ihr nicht paßte und namentlich dann, wenn sie dupiert wurde. Unsere Diplomatie hat sich ja immer dadurch wesentlich von den Diplomaten anderer Staaten unterschieden, daß ihre Mitglieder sich eben so sehr durch ihren hohen Adel als durch ihre Beschränktheit und Leichtgläubigkeit auszeichneten. Sie gehörte in ihrer Mehrzahl zu jener berückichtigten Klasse zünftiger Diplomaten, die am grünen Tische verlor, was die tapferen Soldaten im Felde mit ihrem Blute errangen.

Immer drohender wird auch die Wahrscheinlichkeit eines Conflictes zwischen den beiden großen rivalisierenden Mächten in Ostasien, Rußland und England!

Frankreich wird mehr und mehr durch die Bala-Dreyfuß-Affaire beschäftigt und aufgewühlt. Die nichtswürdigen Verschworenen unter den obersten Militärspitzen und der unterste Pöbel haben sich zu einer Schmachbündnis gegen die hervorragendsten Geister Frankreichs vereinigt.

Es gibt ein Gottesgericht zwischen Wahrheit und Niedertracht. Zu einem Gottesgericht zwischen Wahrheit und Niedertracht wird auch bald der Kampf in Oesterreich werden, den nahezu zehn Millionen Deutsche gegen Slaven, Clericale und Feudale führen, denen in dem Egoismus des sogenannten „ritterlichen“ Magyarenvolkes ein gewaltiger Verbündeter erstanden ist. Aber trotz der Übermacht der gegnerischen Streiter wird die Wahrheit, das Recht und das Deutschthum nicht erliegen. Der perfide Kampf, den Taaffe, dieser Fremde, gegen das deutsche Volk führte, in dem ein Dunajewski in der ruchlosten Weise zum

mit Fahnen in den deutschen und steirischen Farben geschmückt.

Das Fest wurde vom herrlichsten Wetter begünstigt und hatte sich eines außerordentlich zahlreichen Besuches zu erfreuen. Es vereinte die Deutschen des Ortes und der Umgebung, aber auch Freunde aus Marburg, Spielfeld, Mureck, Luttenberg, Friedau, Pettau, Ungarn. Um 3 Uhr nachmittags begann das Sommerfest und wenige Stunden darauf entwickelte sich das regste und fröhlichste Treiben. Die Mitglieder der vielen Ausschüsse, welche sich in den Dienst der guten Sache gestellt, hatten eine ungeheure Arbeit zu bewältigen; namentlich die Damen hatten alle Hände voll zu thun, um allen Wünschen der Festtheilnehmer gerecht zu werden.

Wer den Klängen der gut geschulzten Stadtkapelle zuhören oder den fröhlichen Weisen des Gesangsvereines lauschen wollte, blieb im schattigen Garten, die fröhliche Jugend zog jedoch in Scharen in den Wurstelprater und unterhielt sich dort auf's prächtigste. Eine ganz besondere Anziehungskraft hatte der Circus. Die Leistungen, welche die Circusreiter, Akrobaten, Trapezkünstler und Clowns boten, waren vorzüglich und fanden großen Beifall.

Bei eintretender Dunkelheit wurde am Fuße des Schlosses Oberradkersburg ein prachtvolles Feuerwerk abgebrannt. Den Schluß des Festes bildete ein Tanzkränzchen in den großen prächtigen Räumlichkeiten des Sparcassgebäudes. Das Reinertragnis des Festes wird ohne Zweifel ein

Heerrufer ward, und den ein Bodeni, Gautsch und Thun fortgeführt, kann zur Vernichtung Oesterreichs als Großmacht, ja als Staat führen, aber nicht zum Untergange des Deutschthums. Ein Volk von nahezu 10 Millionen, das in dem Besitze der höchsten Intelligenz und des höchsten Wohlstandes ist und hinter dem ein gewaltiges Reich von 60 Millionen mit seinen vollsten Sympathien in Reserve steht, kann die Wuth slavischer Horden, clericaler Volksverräther und feudaler, düntelhafter Hohlköpfe, wie magyarischer Bramarbasse verachten. Ein solches Volk ist nicht zu vertilgen, nicht zu vernichten. Die Deutschen, die Gründer dieses Staates, fordern die Erhaltung ihres Volksthum nur im Interesse des Staates und seiner Großmachtstellung; wird über ihre Forderungen hinweggeschritten, die Verfassung aufgehoben, ein absolutes und ultramontanes oder slavisch-föderales Regiment errichtet, so wird dieses aus Oesterreich eine zweite Türkei in Europa machen. Der österreichische Staat kann in Trümmer gehen, aber die Deutschen werden fortbestehen, das mögen die Herren bei ihren entscheidenden Ministerconferenzen sich als letzte patriotische Warnung gesagt sein lassen.

## Es klappt nicht.

Das neueste Eisenbahnunglück bei Gmünd zeigt wieder aufs neue, daß, wie bei so vielen Unglücksfällen, Gedankenlosigkeit, Denks Faulheit und gewohnheitsmäßiger Schlenbrian auch bei diesem Unglücke, bei dem es drei Schwerverwundete und 21 Leichtverwundete gab, wieder die Hauptursache sind, wie wir dies in dem Folgenden nachweisen wollen, trotz aller Versuche, die gemacht werden, die einzige Schuld auf den Locomotivführer Balling zu werfen, in der Erwartung, daß dieser seinen schweren Verwundungen erliegen

namhaftes sein; die Bürger der Stadt Radkersburg können mit Stolz und großer Befriedigung auf dieses gelungene Fest zurückblicken.

## Schwache Herzen.

Novelle von Gabriel Rosa.

(Nachdruck verboten.)  
(Schluß.)

Der letzte Versuch, sich das Licht des Auges wieder zu erringen, schien endlich, endlich gelingen zu wollen. Mehr noch, der Arzt gab sogar vollkommene Gewißheit. Er sollte wieder sehen!

Sehen! Welchen Traum von Bonnie knüpfte er an dieses Wort. Wiedersehen die große, herrliche Schöpfung Gottes! Wiedersehen die grünen Matten, dunklen Wälder, die bunte Pracht der Blumen, die eisgekrönten Bergespitzen und das unermessliche Meer! Sich wieder freuen können an den herrlichen Kunstwerken aller Zeiten und Länder, sich wieder freuen dürfen an dem holden Kunstwerk Gottes, ihm zu eigen gegeben, an seinem lieben, herrlichen Weibe! Wie wollte er sie schauen, in ihrem Anblicke versinken für und für!

Sein Herz wollte vor Freude und Ungebuld zerspringen.

Wie mächtig aber auch die steigende Erregung war, wie oft und oft das wachsende Gefühl des Glückes die verschwiegenen Lippen auch zu sprengen drohte, sein Wille siegte: er schwieg. Endlich war der Tag der Erfüllung gekommen. Er gab vor, unwohl zu sein und sandte

Wir empfehlen unser Blatt allen deutschen Geschäftsleuten zu Ankündigungen bei allerbilligsten Preisen.

Doppelte Auflage. Weitestre Verbreitung.

werde und so seine Ankläger nicht wird Lügenstrafen können, die, an der gewohnten Eisenbahnpraxis festhaltend, wie immer versuchen, mehr zu vertuschen als aufzuhellen.

Es fällt uns gewiß nicht ein, die große Schuld zu läugnen, die auf Balling fällt, da er nach dem Controllestreifen mit nahezu doppelter Zugsgeschwindigkeit gefahren sein soll.

Aber untersuchen wir einmal die Ursache, warum Balling mit doppelter Geschwindigkeit fuhr.

Es wird angegeben, der Postzug sei fahrplanmäßig in Schwarzenau eingetroffen und habe in Bürbach-Schrems den ihm nachfolgenden Schnellzug abgewartet, der ebenfalls in Schwarzenau fahrplanmäßig eingetroffen sei und nach Aufenthalt von 1 Minute weiter gefahren ist, worauf er ohne Aufenthalt die Stationen Eichenbach, Vitis, Hirschbach, Bürbach-Schrems und Hoheneich passierte, der Postzug sei ihm 15 Minuten später, wie vorgeschrieben, gefolgt.

Wie reimt sich damit die Angabe zusammen, daß Balling, weil er eine so große Verspätung hatte, dies einzubringen suchte und darum mit doppelter Geschwindigkeit fuhr.

Von Bürbach-Schrems bis Hoheneich ist keine solche Entfernung, daß es Balling nur möglich gewesen wäre, eine solche Verspätung zu bekommen, die ihn genöthigt haben würde, mit doppelter Geschwindigkeit zu fahren, er müßte denn schon von Bürbach-Schrems mit einer zu großen Verspätung weggefahren sein, was nur möglich gewesen wäre, wenn auch der Schnellzug mit großer Verspätung in Bürbach-Schrems eingetroffen wäre, und der Postzug Nr. 111 dadurch so lange in Bürbach-Schrems festgehalten worden sei, daß dies Balling nöthigte, mit doppelter Geschwindigkeit zu fahren, um die verlorene Zeit einzuhalten.

Und da kommt ein dunkler Punkt in dieser Vertheidigung oder Anklage. Es heißt, nach den Erhebungen, der Schnellzug Nr. 1 sei von Schwarzenau fahrplanmäßig um 1 Uhr 11 Min. abgegangen, somit müßte, da er bis Gmünd nicht mehr anzuhalten hat, auf der Strecke bis Bürbach-Schrems sich bereits an der Maschine desselben das später so radical hemmende Gebrechen fühlbar gemacht haben, so daß der Schnellzug mit vermindelter Fahrsgeschwindigkeit, also verspätet in Bürbach-Schrems eintraf, wodurch auch die Abfahrt des Postzuges verzögert

und Balling genöthigt würde, die verlorene Zeit einzubringen.

Diese naheliegende Vermuthung wird durch die sonderbare Erklärung bekräftigt, daß es heißt: Ob die Züge thatsächlich fahrplanmäßig abgegangen sind, kann nicht constatirt werden, da der Stundenpaß wohl in Ordnung war, aber der Beamte meist zu übermüdet ist, um die Abfahrtszeit nach der Uhr zu constatieren, sondern eben die fahrplanmäßige Abfahrtszeit einzutragen pflegt. — Sie, das ist der übliche Cassencontrollor, der die Richtigkeit der Scontrirung bestätigt, ohne das Geld nachzuzählen, wie es in so vielen Fällen bei staatlichen, städtischen und gesellschaftlichen Defraudationen sich immer wieder herausstellt. — Nur kostet diese österreichische Gemüthlichkeits-Controle-Schlamperei nicht bloß wie sonst dem betreffenden Staats-, Gemeinde- oder Gesellschaftsädel einige Tausende oder Hunderttausende, sondern so und so vielen Menschen die geraden Glieder und vielleicht einigen sogar das Leben. Und dann — Achtung! —

Der Beamte, der so übermüdet ist, daß er nicht einmal mehr auf seine Taschenuhr oder die Stationsuhr einen Blick werfen kann, um zu constatieren, ob der Locomotivführer die Zeit eingehalten hat.

Welche ungeheuerer Anklage enthält diese Erklärung gegen die obersten Behörden, wenn die mit der Untersuchung betrauten Organe derselben diese Thatfache urbi et orbi zugeben? —

Die Beamten werden also dermaßen überanstrengt, daß sie nicht einmal auf die Uhr blicken können? Sie unterschreiben also, vom Schlafe übermannt, was im heillossten Widerstreit mit den Thatfachen ist? In solch beispiellos gewissenloser Weise soll eine Controle gehandhabt werden, von der Leben und Gesundheit Tausender abhängt? —

Wir können das nicht glauben, obwohl es schwarz auf weiß in einer Zeitung gedruckt war.

Aber freilich! Wenn das nicht wahr ist, wenn der Beamte gewissenhaft kontrollirt und in den Stundenpaß nach der Uhr die fahrplanmäßige Ankunft und Abfahrt bestätigt hat, dann stimmt ja das mit der Verspätung nicht und die dadurch erzwungene Verdoppelung der Fahrsgeschwindigkeit? Es klappt nicht! — Und wo bleibt der für den Zug verantwortliche Zugsführer? — Denn nicht der Locomotivführer, der Zugsführer ist in erster Linie verantwortlich.

Es klappt schon wieder nicht. Und noch etwas. Jeder Eisenbahner weiß, daß es bei voller Fahrt circa 500 Meter Entfernung bedarf, um einen mit voller Kraft daher brausenden Zug zum Stehen zu bringen, warum legte der Stockmann die Knallkapseln schon 250 Mt. hinter dem Zuge, wo sie nichts mehr nützen können, weil auf diese kurze Entfernung der Zug nicht zum Stehen gebracht werden kann? Offenbar nur darum, weil er nicht mehr 500 Meter weit kam.

Der Stockmann hat auch erklärt, daß, als ihm der Auftrag erteilt worden sei, dem Zuge entgegen zu gehen und die Signalkapseln zu legen, nur mehr 2 Minuten Zeit gewesen wäre, während die Conducteurs angaben, es seien noch 9 Minuten Zeit gewesen. Nun heißt es aber, der Stockmann konnte wegen der frischen Beschotterung nicht so rasch gehen.

Nun freilich, mit dem „Gehen“ geht es in einem solchen Falle nicht, da heißt es „laufen.“ Ja, wenn eine solche Gefahr droht, muß man in großen Sprüngen forteilten, und da hindert der grobe Schotter sogar nicht so sehr als beim Gehen.

Der Beweis aber, daß dem Locomotivführer nicht 9 Minuten vor der Katastrophe schon der Einfall gekommen sein kann, den Stockmann dem ihm nachkommenden Zug entgegenzusenden, liegt schon darin, daß der Stockmann ja nicht nöthig gehabt hätte, schon 250 Meter hinter dem stehenden Zug die Signalkapsel zu legen, oder doch mindestens eine zweite in 500 Meter Entfernung gelegt hätte, aber so weit kam er gar nicht, da der Zug schon daher brauste. Es können daher keine 9 Minuten gewesen sein; es klappt nicht.

Wir sehen überhaupt in dem Berichte ein kramphastiges Bestreben, den Locomotivführer des Schnellzuges, also des höher gestellten, zu Ungunsten des Locomotivführers des Postzuges zu entlasten und das gibt zu denken.

So heißt es: Der Locomotivführer des Schnellzuges hat selbst mehr gethan als er mußte. Er schickte, obwohl er durch das vorschriftsmäßige rothe Licht den Zug hinten und vorne gedeckt hatte, den Stockmann zurück und ließ ihn Signalkapseln legen.

Gleichwohl aber wird angegeben, daß das Geleise 400 Meter von dem Kilometerstein 160-2, wo die Postzugs-Locomotive in den letzten Waggon des Schnellzuges hineinfuhr, eine Kurve bildete und daß der Terraineinschnitt zwischen den

nach dem Arzte. Seinen Freund bat er zu bleiben und den Tag seiner Amélie zu widmen.

Högernd und widerstrebend sagte dieser zu, immer schwerer fiel ihm seine Schuld auf's Herz.

Hector aber wolle nebst der Gattin auch den Freund zur Seite haben bei dem ersten Schritte in das Reich des Lichtes, in dem Momente, wo die Macht der Blindheit durch die siegreiche Kraft der Wissenschaft von seinem Leben weichen sollte.

Endlich war die Operation vollbracht, glücklich vollbracht; dem Arzte blieb kein Zweifel mehr.

In das Geheimnis eingeweiht, bat er bei seinem Fortgehen, man möge dem Vicomte vollständige Ruhe lassen, bis er erwache und nach Jemandem verlange. Er sei sehr nervenerregt und Ruhe ist in solchem Falle das beste Heilmittel. Er werde morgen wiederkommen.

Nachdem Hector vom Schlummer erwacht war, konnte er trotz der Warnung des Arztes dem Drange nicht widerstehen, von der neuerlangten Sehkrast einen prüfenden Gebrauch zu machen.

Er erhob sich vom Lager nahm die Binde ab und — sah!

Es war kein höhrender, neckender Traum! Es war beglückende Wahrheit.

Jetzt trat er aus dem dämmerdunklen Gemach in's Freie hinaus. Das helle Licht schoss wie tausend Feuerpeile sendend und bohrend in seine Augen. Er aber hob schützend die Hand davor

„O, dieses Licht, dieses entsetzliche Licht! Komm wieder, barmherzige Nacht, komme wieder!“ und wanderte leise, behutsam in den Garten; er wollte sich das unsägliche Glück bereiten, seinem Weibe mit dem ersten Blicke der Bewunderung für sie seine Heilung mitzutheilen. Er schritt langsam der Laube zu.

Leises Wechselgespräch berührte sein Ohr. Sachte schob er die blühenden Zweige zur Seite, die den Eingang deckten, er sieht, sieht das Engelsgesicht seines Weibes an der Brust des Freundes ruhen; sieht das Weib seiner Schmerzgeprüften Liebe in seines Freundes Arm.

Ein schneidendes Weh zog durch Hector's Herz.

Charles sank vor Amélie auf die Knie. „Amélie zum letzten Male sehen Sie mich zu Ihren Füßen, Ihre Vergebung erfliehen. Heute noch reise ich nach Tunis! Je eher mich dort die Kugel eines Beduinen trifft, desto wohler mir. Bin ich todt, dann können, dann werden Sie mir verzeihen. Ich habe ihr Glück gemordet, ich habe Ihren Gatten verrathen, Ihr reines Herz mit Schuld beschwert! Heute bin ich ein Verräther, ein Glender, Sie eine Meineidige. Mein Tod aber sühnt alles. Wägt Ihr Glück und Ruhe wiederfinden. Leben Sie wohl mit diesem letzten Kuß!“

Hector wandte sich ab; mit übermenschlicher Gewalt unterdrückte er den Aufschrei seines im Todeskampfe ringenden Herzens; aber heiße, sengende, verzehrende Thränen schossen in seine schmerzenden Augen.

Mit solchen Gedanken schritt er nach seinem Zimmer zurück. —

Charles erhob sich um zu gehen.

Da schallte plötzlich Hector's Stimme durch den Parl. Aufgeschreckt eilen die Beiden nach seinem Gemache.

Todtenbleichen Angesichtes steht er auf der Schwelle seiner Thür und ruft ihnen zu:

„Charles, Amélie, ich sehe — sehe Euch!“

Dann bricht er bewusstlos zusammen.

Von wilden Delirien ergriffen, verflucht er, was er so heiß ersehnt.

„Verflucht das Licht, das Gott geschaffen! Verflucht für immer die Sonne, der Tag! Komm', ewige Nacht, o komme!“

An seinem Bette sitzen, Mördern gleich, das Angesicht vor Schrecken starr, Charles und Amélie.

Plötzlich greift die Hand des Kranken nach dem Herzen und die erbleichenden Lippen stöhnen zum letzten Male:

„Nacht, o, es wird Nacht!“ Ein Schauer überfliegt seinen Körper, er verstummt.

Für den Vicomte Hector von F. war es nun Nacht geworden, die ersehnte ewige Nacht. Ein Gehirnschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

Marquis de la R. starb, von einer Beduinentugel getroffen, wie er gehofft und gewünscht, auf der Wüstenerde der Sahara.

Amélie endigte als barmherzige Schwester in einer Christenmission in Cochinchina.

beiden Kurvenschenkeln von einem dichten Birkenwäldchen bewachsen ist, so daß von dem einen Schenkel zu dem andern die Aussicht versperrt und der Führer des heranbrausenden Zuges die Deckungslichter nicht sehen konnte. Der Schnellzugsführer that somit nicht etwas Außerordentliches sondern etwas höchst Nothwendiges, als er Signalkapseln legen ließ; aber er that es um 7 Minuten zu spät.

Aber noch ein weiteres leistet sich der Weißwäscher des Locomotivführers des Schnellzuges. Es wird berichtet, daß dieser, als er sah, daß der Postzug heranbrause, schnell auf seine Locomotive sprang und mit dem Schnellzuge wegfahren wollte, um so den Stoß zu vermindern, aber die Locomotive bewegte sich nicht von der Stelle.

Das klappt ja schon wieder nicht.

Es wurde ja berichtet, daß der Schnellzug nicht weiter fahren konnte, weil ein Schieberbruch, notabene der neuen Compoundmaschine, stattgefunden habe.

Alte r Schieberbruch plötzlich kein Hindernis für die Schnellzugslocomotive sein, weil jetzt die Gefahr war, daß der Postzug in Schnellzug hineinfahren werde? —

Die Locomotive fuhr trotzdem nicht weiter und blieb stehen, woraus man schließen möchte, daß sie logischer denkt als der Verfasser des Berichtes. Es klappt schon wieder nicht.

Run aber, wie steht es mit dem betreffenden Herrn Streckenvorstand und alle die vielen inspiciierenden Herren Oberbeamten, die in der ersten Classe so oft diese Strecke befahren haben und es nicht beanspruchten, daß der Herr Streckenvorstand das Birkenwäldchen, welches die Aussicht von einem Schenkel auf den andern verdeckt, nicht rasieren ließ? Und wenn das nicht möglich gewesen wäre, warum wurde das einmündende Geleise nicht verlegt, so daß die unbedingt nöthige Aussicht auf das andere Geleise möglich gewesen wäre? —

Da fehlte es eben an der Einsicht, Umsicht und Voraussicht, nämlich am Denken. Und diese Denkschwäche ist es, die in so vielen Dingen im Kriege und im Frieden in Oesterreich schon so viel Unglück nach sich gezogen hat, vor dem man hätte bewahrt bleiben können. Wird doch auch betont, daß es eigentlich Wunder nehmen müsse, daß überhaupt noch kein Unglück geschehen wäre, weil der Verkehr auf dieser eingelegten Bahn ein so außerordentlich reger sei.

Die Herren scheinen sich dies sogar als ein Verdienst anzurechnen, was eine ungeheure Verschuldung ist, denn sie danken es demnach doch nur dem Zufall, daß bisher noch kein größerer Eisenbahnunfall auf dieser Strecke vorgekommen ist.

Das ist ja eine ganz schreiende Unterlassungssünde. Warum haben die Herren denn noch kein zweites Geleise dort legen lassen, wenn die Situation schon lange eine so bedrohliche war?

Doch nicht aus Furcht, es nicht bewilligt zu erhalten? Man hätte ja nachträglich um die Indemnität nachsuchen können? Warum denn gerade in Dingen der öffentlichen Wohlfahrt, in der Sicherung und Förderung von Handel und Verkehr so scrupellos Herr Minister? Haben Sie Muth! Nehmen Sie sich ein Beispiel an Ihrem Herrn Collegen, den Herrn Kriegsminister, der gibt 30 Millionen aus, ohne zu fragen und sagt dann nicht einmal denen, die das Geld dazu mühselig aufbringen müssen, wozu er es verbraucht hat, sondern schmauzt sie an: „Das geht Euch nichts an.“ — Freilich darf man sich da nicht wundern, daß das dann dem Volke spanisch vorkommt, sehr bedenklich spanisch! —

Ah so, Sie meinen Excellenz, Sie sind ein verantwortlicher Minister und der Herr Kriegsminister ist ein unverantwortlicher? Ja, da haben Sie freilich Recht, das ist unverantwortlich. Aber trotzdem sind derlei Unterlassungen auch unverantwortlich. Es leuchtet eben aus allem hervor, daß man formell, aber eben nur dem Scheine nach, die Vorschriften erfüllt; mechanisch, ohne

die minutiöseste Umsicht und Voraussicht und die strengste Pflichterfüllung als die elementarsten Bedingungen des Verkehrs zu erkennen. Ja, das selbst die formellen Bedingungen nicht völlig erfüllt werden, denn sonst könnte nicht der Beamte Hubaczek rühmend erwähnt werden, daß er nach 36-stündiger Dienstzeit sich sofort wieder zum Dienstantritte meldete.

Es gibt also noch Beamte, die 36 Stunden Dienst machen müssen? Wie stimmt das mit Ihrer neuen Dienstpragmatik, Excellenz? —

Es klappt also schon wieder etwas nicht.

Und wenn der Adjunct Hubaczek nach 36 Stunden sofort wieder fähig ist, Dienst thun zu können, wie viel Stunden Dienst machen dann jene Herren Verkehrsbeamten, die schon so übermüdet sind, daß sie, wenn sie den Stundenpaß ausfüllen, nicht einmal mehr auf die Uhr sehen können?

Wir resumieren aus all diesen Widersprüchen, wenn sie in den Zeitungsberichten den Thatfachen entsprechend wieder gegeben sind, daß die Locomotive des Schnellzuges schon vor der Ankunft in Pürbach-Schrems nicht mehr intact war; daß der Schnellzug aus dieser oder einer anderen Ursache schon verspätet nach Pürbach-Schrems kam, infolge dessen der Postzug ebenfalls verspätet von Pürbach-Schrems abging und diese Verspätung wie immer, durch beschleunigte Fahrgewindigkeit einbringen sollte, und daß Balling, durch das Birkenwäldchen verhindert auf den anderen Geleiseschenkel zu sehen, des dort stehenden Schnellzuges und der Deckungslichter nicht gewahr wurde und daher die Kurve mit unerminderter Schnelligkeit weiterfuhr. Da der Stockmann vom Schnellzuge ihm aber zu spät, 2 Minuten und nicht 9 Minuten, vor seinem Eintreffen, entgegengeendet wurde und daher die Signalkapseln nur mehr 250 Meter hinter dem Zuge, statt mindestens 400 Meter legen konnte, mußte auch dieses sonst wirksame Mittel, da es zu spät functionierte, seinen Zweck verfehlen. Und das würde Balling gänzlich entlasten. Vielleicht wurde aber auch in Pürbach-Schrems reglementsmäßig vom Locomotivführer des Schnellzuges gemeldet, daß ein Gebrechen an der Maschine sei und diesem geheißsen, nur ruhig bis Gmünd zu fahren. Das würde erklären, warum man so eifrig bestrebt ist, diesen weiß zu brennen und den andern möglichst tief einzutunken, denn der Sterbende kann nicht mehr reden. Jedenfalls klappt es in den Berichten nicht und die wahren Übelthäter stecken wieder oben und nicht unten. Nur daß es wieder die Unteren büßen müssen, was die Oberen durch ihre Unterlassungssünden verbrochen haben.

Wir begnügen uns für heute darauf, Ew. Excellenz, zu sagen: Es klappt nicht! Es fragt sich jetzt nur, ob der Staatsanwalt das Wahre herausbringen wird, oder ob man zum Schlusse der Schwurgerichts-Verhandlungen wird sagen müssen: Es klappt noch immer nicht.

## Pettauer Wochenbericht.

(Inspicierung der Central-Landesrebenanlagen.) Dienstag am 9. kamen mit dem Zuge um 9 Uhr 30 Minuten vormittags die Mitglieder des Landesauschusses, Herren Dr. Schmiederer, Dr. Gustav Rokoschineg und Dr. Robitsch unter Führung des Landesauschusses und Referenten für land- und forstwirtschaftliche Angelegenheiten, Herrn Grafen Attems, hier an, um durch Inaugenscheinahme der hiesigen Landes-Rebenanlagen sich vom Stande derselben und den bisher erzielten Fortschritten zu überzeugen. Ihnen hatten sich die Herren Reichsrathsabgeordneten Dr. Wolffhardt, Franz Girstmayer, Canonicus Gregoric, Director Hanzel von Grottenhof, Director Kalman der Landes-Weinbauerschule in Marburg, Stiegler aus Marburg, Director Archer, die Abgeordneten Lenko, Stallner, Dr. Rosina, sowie als Vertreter des Staates Weinbau-Commissär Herr Matiasie und der Landes-Reblaus-Com-

missär Herr Buklavac angeschlossen. Die Herren wurden hier am Bahnhofe vom Bürgermeister Herrn Drnig und einigen Gemeinderäthen sowie mehreren hiesigen Weinärtenbesitzern empfangen und sofort in mehreren offenen Wagen in die neuen Rebgärten hinausgeführt, wo Herr Franz Gorican mit seinen Schülern und unter Beihilfe von Tagelöhnern Wurzel- und Schnittreben veredelt hatte, die ein ausgezeichnetes Resultat in Aussicht stellen, ebenso wie sehr schön gepflegte wilde Reben. Dann besuchten die Herren den Mutterrebgarten in der vom Landesauschusse gepachteten städtischen Realität in der Kartschovina, welcher durch die daselbst befindlichen Mutterstöcke allgemein überraschte. Mittags fand in Herrn Osterbergers Hotel ein gemeinschaftliches Diner statt, bei welchem die Streichmusik der Pettauer Musikcapelle flotte Pizen zum Vortrage brachte. Der Bürgermeister Herr Drnig toastierte auf die Gäste, für die Herr Landesauschuss-Referent Graf Attems erwiderte; dann brachte Herr Girstmayer einen launigen Toast auf diejenigen aus, welche das eigentliche Verdienst an dem so schönen Gedeihen der Rebpflanzungen haben, das sind die, welche die Gärten rigolen und denen die verschiedenen Arbeiten der Weinculturen obliegt. Der Director der Wein- und Obstbauschule in Marburg brachte endlich zum Schlusse noch einen Toast auf die hiesigen Weinartenbesitzer aus. Auf die Tafel war nur Flaschenwein aus den landschaftlichen Weinärten und von hiesigen Weinartenbesitzern gekommen. Dann besichtigten die Herren noch die Rebenanlagen des Herrn Wiber in Bobresch, deren schöne Resulte sehr überraschten und hierauf das Ferk-Museum, wo besonders die römischen Funde aus Haidin und einige sehr wertvolle und seltene Objecte in der Ferkabtheilung ihre besondere Aufmerksamkeit und Anerkennung fanden. Den Schluß machte der Besuch bei den verschiedenen Neubauten und erregte das rasche Vorwärtsschreiten der Gaswerke, sowie des Schlachthaus nicht nur bei den Auswärtigen sondern auch bei den Hiesigen die wärmste Anerkennung. Allgemein wurde die Energie anerkannt, mit welcher der Bürgermeister den Bau dieser Anlagen nicht nur durchsetzte, sondern sie auch in so überraschend kurzer Zeit so weit fortschreiten machte, wie auch das Verdienst des Gemeinderathes Herrn Kasper sen., der dies durch seine so fleißige Nachschau größtentheils mitbewerkstelligen half. Dann wurden die Gäste bis auf den Bahnhof begleitet. Auch war ihnen zu Ehren das Rathhaus beslaggt.

(Landesobergymnasium in Pettau.) Wir sind nunmehr in der angenehmen Lage, berichten zu können, daß die Eröffnung der fünften Classe im kommenden Schuljahre gesichert ist.

(Das Landesgymnasium in Pettau.) Nachdem die Erweiterung des Untergymnasiums in Pettau zu einem vollständigen Gymnasium vom k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht genehmigt und die Übernahme des landschaftlichen Gymnasiums in Leoben in staatliche Regie vor einigen Tagen thatsächlich erfolgt ist, ist nunmehr die Eröffnung der 5. Gymnasialclasse am Gymnasium in Pettau für das kommende Schuljahr 1898/9 gesichert. So ist denn der von den Bewohnern der Stadt Pettau seit Decennien gehegte Wunsch in Erfüllung gegangen. Wir begrüßen mit lebhafter Freude dieses für's Unterland wichtige Ereignis, denn von nun an ist den Kindern der Familien der Stadt Pettau und der Nachbarbezirke Friedau, Luttenberg, St. Leonhardt und Rohitsch die Möglichkeit geboten, am Pettauer Gymnasium ihre Gymnasialstudien zu vollenden. Das Landesgymnasium in Pettau ist die einzig rein deutsche Mittelschule in Untersteiermark. Pettau, eine in herrlich gesunder Lage, am Ufer der Drau gelegene Stadt, ist als Ort für eine Mittelschule ganz besonders geeignet. Die Verhältnisse einer kleinen Provinzstadt bringen es mit sich, daß Lehrer und Schüler in engere Fühlung zu einander treten und daß die Aufsicht des Lehrkörpers sich auch auf die außerhalb der Schule zugebrachte Zeit erstrecken

kann; daher haben die Schüler keine Gelegenheit, vom Studium abgelenkt zu werden. Die Bevölkerung der Stadt ist im hohen Grade schulfreundlich. In zahlreichen Familien finden auswärtige Schüler zu sehr mäßigen Preisen Verpflegung und gewissenhafte Beaufsichtigung. Das Comité zur Unterbringung von Koststudenten ist stets gerne bereit, den Wünschen der Eltern nachzukommen und die nöthigen Auskünfte zu ertheilen. Das Comité kann selbstverständlich nur solche Kostplätze empfehlen, wo durch einmüthiges Zusammengehen der Kosteltern mit der Anstalt die Erreichung des gymnastischen Zweckes am ehesten zu erhoffen ist, die Wohnungen sehr gesund sind und wo auf Zucht und Ordnung viel gesehen wird. Für Eltern, deren Kinder Anstalten großer Städte besuchen und denen die Luft in der Großstadt nicht gut bekommt, bietet Pettau mit seiner gesunden Lage, mit seinem milden Klima, seiner reizenden Umgebung, schönen Anlagen und Promenadenwegen, mit seinen vorzüglichen Badeanstalten z. eine günstige Gelegenheit, in gleich vortrefflicher Weise für das geistige und körperliche Wohl der Kinder sorgen zu können.

**(Hauptversammlung der Ortsgruppe des deutschen Schulvereines.)** Mittwoch den 11. fand um 8 Uhr im „deutschen Hause“ die Hauptversammlung der hiesigen Ortsgruppe des deutschen Schulvereines statt. Nachdem der Obmann Herr Sutter die Anwesenden begrüßt hatte, wurde das Protokoll der letzten Sitzung vorgelesen und einstimmig genehmigt. Hierauf erstattete der Vorsitzende den Tätigkeitsbericht für das abgelaufene Jahr, der ebenfalls genehmigend zur Kenntnis genommen wurde. Nach dem zur Verlesung gebrachten Cassaberichte ergibt sich, daß die Mitgliederzahl, welche gegenwärtig 125 beträgt, wieder gestiegen ist. Dieselben haben im abgelaufenen Jahre 130 fl. eingezahlt. An außerordentlichen Spenden giengen fl. 15.25 ein. Die Schlussrechnung wurde von der Centralleitung anerkannt. Sodann wurde zur Wahl des Vorstandes geschritten, aus der Herr Simon Sutter wieder als Obmann hervorging. Weiters wurden gewählt: Herr F e l als Obmannstellvertreter, Jakob M a s u n als Schriftführer, Herr B e h r b a l l als Schriftführerstellvertreter, Gemeindefecretär Hr. S c h a l o n als Zahlmeister, als Zahlmeisterstellvertreter Herr Wilhelm B l a n k e. Nachdem noch beschlossen wurde, 100 Postkarten des deutschen Schulvereines zu kaufen und an die hiesigen deutschen Vereine und Corporationen heranzutreten, daß dieselben Mitglieder des deutschen Schulvereines werden, einigte man sich dahin, das geplante Volksfest im Vereine mit dem „Südmarkverein“ und dem Vereine „Deutsches Haus“ zu veranstalten und daß daher die Ausschüsse dieser Vereine gemeinschaftlich die nöthigen Vorarbeiten pflegen sollen. Damit schloß die Versammlung.

**(Südmarkverein, Ortsgruppe für Pettau.)** Donnerstag abends 9 Uhr fand die Hauptversammlung der hiesigen Ortsgruppe des Südmarkvereines für Männer statt. Nachdem der Obmann, Herr G r o s s a u e r, die Teilnehmer in einer kurzen aber gehaltvollen Rede begrüßt hatte, worin er des großen, unvergeßlichen Todten der Nation, Bismarcks, in begeisternden Worten gedachte und der Trauer Ausdruck gegeben hatte, die nicht nur ganz Deutschland sondern jeden Deutschen um den Verlust des unerseßlichen Gründers und Schöpfers des deutschen Reiches, erfüllen, forderte er die Versammelten auf, zur Ehre desselben und zum Ausdruck dieser tiefgefühlten Trauer sich von den Sigen zu erheben, was geschah. Sodann wurde zur Lesung des vorjährigen Protokolls geschritten, das genehmigt wurde. Hierauf gab der Vorsitzende eine Darlegung seiner Thätigkeit und der Zahlmeister, Herr Ignaz L e s t o s c h e g g, verlas den Cassenbericht, aus welchem hervorging, daß der dormalige Cassenstand 16 fl 66 kr. in Baar und 205 fl. in Sparcasseneinlagen besteht. Auf Vorschlag des Herrn A. K o l l e n z wurde von der Bestellung zweier Revisoren abgesehen und beide Berichte durch Acclamation angenommen. Nun

wurde zur Wahl des Obmannes geschritten und nachdem Herr Bürgermeister D r n i g, die auf ihn gefallene Wahl zum Obmann wegen Geschäftslüberbürdung abgelehnt hatte, der bisherige Obmann, Herr G r o s s a u e r, wiedergewählt. Obwohl er zwar vor dem Beginne der Wahl erklärt hatte, eine eventuelle Wiederwahl nicht annehmen zu können, nahm er, dem allgemeinen Drängen nachgebend, dennoch die Wahl dankend an. Zum Obmannstellvertreter wurde Herr A. K o l l e n z, zum Schriftführer wie bisher Hr. J. W e s s e l y und nachdem der Zahlmeister, Herr J. L e s t o s c h e g g, die auf ihn gefallene Wiederwahl absolut abgelehnt hatte, nach langer, heftiger Debatte, da jeder der vorgeschlagenen Herren ablehnte, endlich doch Herr A. K a s p e r jun. gewählt, obwohl auch er die Wahl zweimal abgelehnt hatte. Zu Abgeordneten in die Hauptversammlung wurden die Herren Bürgermeister D r n i g und G r o s s a u e r gewählt und als die Anwesenden aufgefordert wurden, es möge sich noch ein Herr als Teilnehmer freiwillig melden, der dann im Falle der Verhinderung einer der beiden Delegierten bereit wäre, desselben Stelle zu vertreten, meldete sich, nachdem sich sonst niemand trotz mehrmaliger Aufforderung hiezu bereit erklärte, der Schriftleiter und Herausgeber unseres Blattes, der dann auch als bevollmächtigter Stellvertreter genehmigt wurde. Zum Schluß wurde unter Allfälliges der Antrag besprochen, in Gemeinschaft mit dem Vereine deutscher Schulverein und dem Vereine „Deutsches Heim“ ein gemeinsames Fest zu veranstalten, wobei der Gau-Abgeordnete des Turnvereines von Pettau, Herr A. K o l l e n z, den Antrag stellte, der Turnverein werde sich den genannten Vereinen anschließen und ein Schauturnen veranstalten und an dem zu erzielenden Reingewinn oder Verlust participieren, was freudigst angenommen wurde. Endlich wurde der Antrag gestellt, die beiden Herren Delegierten eventuell der Stellvertreter hätten in der Hauptversammlung in Klagenfurt den Antrag zu stellen und dafür einzutreten, daß der Südmarkverein zur wirksamen Bekämpfung der slovenischen Heßblätter und zur Vertheidigung und zum Schutze der Deutschen eine in slovenischer Sprache von einem Deutschen geleitete Zeitschrift herausgebe, die allmonatlich zweimal erscheinen solle, und in mindestens tausend Exemplaren gratis unter das Bauernvolk vertheilt werde, um dieses über die verheerenden und sie selbst schädigenden Tendenzen der slovenischen Agitatoren aufzuklären. Mit der Annahme dieses Antrages wurde die Sitzung geschlossen.

**(Ferk-Museum.)** Zu der verflossenen Woche haben fünf Lehrpersonen (Lehrer und Lehrerinnen) von Haidin mit 70 Schülern der dortigen Volksschule das Ferk-Museum eingehend besichtigt und hatte Herr Custos G s p a l t l die Führung und Erläuterung übernommen. Man konnte deutlich sehen, daß die Kinder lebhaftes Interesse an den ihnen gezeigten und erklärten Objecten bekundeten.

**(Der Amtshimmel.)** Abermals innerhalb weniger Monate ist der ebenso bedauernswerte als unbegreifliche Fall vorgekommen, daß einem Schwerkranken resp. Schwerverwundeten vom Spital die Aufnahme verweigert wurde, weil der Unglückliche keine Anweisung resp. Bestätigung eines Arztes vorweisen konnte. Der soll dafür büßen, daß kein Arzt in ganz Pettau anwesend ist. Es ist ja selbstverständlich, daß das Krankenhaus nicht jeden aufnehmen kann, der vorgibt, krank zu sein, um vielleicht für einen Tag oder eine Nacht oder für noch länger Herberge und Verpflegung unentgeltlich herauszuschlagen. Aber wenn ein Mensch blutbedeckt, mit 20 Messerstichen im Kopfe, einem gebrochenen Arm und einem verletzten Fuß in's Spital gebracht wird, auch da noch die Aufnahme zu verweigern und auf den Schein zu bestehen, wie S h y l o c k, ist Unverständnis und Barbarei zugleich. Um 6 Uhr abends kam am letzten Sonntag der Vater, der seinen halberschlagenen und mit Messerstichen arg zugerichteten Sohn von St. Urbani hieher brachte, zum ersten Male ins Café R o s m a n n, mit der Angabe, er fände keinen

Arzt und um 8 Uhr zum dritten Male mit der Angabe, die Spitalleitung verweigere die Aufnahme. So viel Verständnis sollte man doch derselben zutrauen und diese dem Landesauschusse, daß in einem solchen Falle das Absehen von den sonst gebotenen Formalitäten keine Pflichtverletzung ist, wohl aber das gegentheilige Verhalten. Sehr traurig ist es aber auch, daß nicht Vorsorge getroffen ist, daß es in einer Stadt mit fünf Ärzten noch vorkommen kann, wie nun schon zum dritten Male, daß an einem Sonntage nicht ein einziger Arzt in der Stadt ist. Der Arzt muß ja auch einen Urlaub oder eine Erholung haben, aber das muß eben geregelt sein, und die Stadtgemeinde kann sich nicht der Verpflichtung entziehen, einen Substituten für die dienstfreien Sonntage des Stadtarztes zu bezahlen. Denn derlei Vorkommnisse sind zu crass, um sie wiederholen zu lassen.

**(Sanitäre Unzukömmlichkeiten.)** So viel uns bekannt ist, existiert in Pettau auch eine Sanitäts-Commission, aber sie gibt kein Lebenszeichen von sich. Man hört und sieht nichts von ihr. Sie führt ein vollständiges Stilleben und scheint das Dornröschen von Pettau zu sein, das beständig schläft. Wenn sie nur ihres süßen Schlummers im Café Europa obliegen möchte, dann würde sie schon so zwischen 4—5 Uhr durch den pestilenzartigen Gestank aufgeweckt werden, der dessen Räumlichkeiten erfüllt, wenn die Localitäten gelüftet werden. Der Zustand der dortigen Anstandsorte und Dependenzen ist nämlich ein derartig sanitätswidriger, daß es nicht nur ekelhaft sondern geradezu gesundheitschädlich ist und sich die Gäste bei der Lüftung vor dieser Lüftung flüchten müssen. Aber die Bewohner des Hauses, die nicht flüchten können? — Wann wird dieser Augiasstall gereinigt werden. Erwache verschlafener Sanitäts-Hercules und übe deines Amtes.

**(Beschpeller.)** August S t o b e r n e j, Wagent aus Kalobje im Bezirke Gilly, hatte in einem Gasthause in Pettau eine Zeche von 38 kr. gemacht und versucht durchzugehen. Er wurde jedoch angehalten und einem herbeigerufenem Wachmann übergeben; wie sich herausstellte wurde derselbe wegen Verbrechen des Diebstahles vom k. k. Kreisgerichte in Marburg verfolgt und daher dem Bezirksgerichte überstellt.

**(Erwischte Diebin.)** Dem Reservisten Leopold L u k m a n n, welcher zur Waffenübung einberufen war, und der in einem Gasthause in Pettau seinen Handkoffer in Aufbewahrung gegeben hatte, wurde dieser von der Bettlerin Johanna D o c k l aus Wischberg gestohlen. Sie öffnete denselben gewaltsam in einem Kukuruzfelde und eignete sich dessen Inhalt an, den leeren Koffer ließ sie auf dem Felde liegen. Sie wurde durch einen Wachmann arretiert und dem k. k. Bezirksgerichte eingeliefert.

**(Feuerbereitschaft der freiwilligen Feuerwehr.)** Für die laufende Woche hält der II. Zug und die III. Rotte Feuerbereitschaft. — Zugsführer B e l l a n, Rottführer M a i s t e r und 8 Mann. Feuermeldungen sind auf der Centralstation in der Sicherheitswachstube im Rathhaus zu machen.

## Bermischte Nachrichten.

**(Gründungsfest und Fahnenweihe.)** Am 28., 29., 30. September d. J. feiert der Grazer humanitäre Kellnerverein das Fest der 50-jährigen Gründung. Die Vorarbeiten zu diesem großen Feste sind nahezu vollendet. An der Spitze dieses im großen Style geplanten Festes stehen die Herren Hotelier Alois Daniel als Protektor, J. D. W e f l als Ehrenpräses, ein großes Fest-Comité, sowie noch viele Prinzipale und Gehilfen. Gäste in großer Zahl erscheinen, aus der ganzen Monarchie und Deutschland und da gilt es, dieselben würdig zu empfangen. Das reichhaltige Programm besteht in der Fahnenweihe, der Festversammlung, einem Festbanquet und Ausflügen in die reizende Umgebung. Auch ein

großartiges steirisches Wunzerfest steht am Programm, um den Gästen Sitten und Gebräuche unferes Landes zu zeigen.

**(Ein zoologischer Garten in Graz.)** In der neuesten Nummer des von dem unermüdblichen Agitator auf dem Gebiete des Thierschutzes und der Thierkunde, Rudolf Bergner, herausgegebenen Monatsblattes „Der illustrierte Thierfreund“ bespricht der genannte Schriftsteller in überaus fesselnder Weise die Geschichte und die Verhältnisse der zoologischen Gärten. Die sehr ausführliche Abhandlung gipfelt in dem Gedanken, daß bei dem Mangel größerer öffentlicher Etablissements auch für Graz die Schaffung eines zoologischen Gartens angezeigt erscheint, einer Ansicht, welcher gewiß sehr viele beipflichten werden. Fast alle bestehenden zoologischen Gärten sind Actien-Unternehmungen, sie florieren sämmtlich gleich denen im Privatbesitz befindlichen. Alle diejenigen, welche sich für die Gründung eines Grazer zoologischen Gartens interessieren, sind gebeten, mit Herrn Bergner in Verbindung zu treten.

**(Handels- und Gewerbekammer.)** Der Präsident der Handels- und Gewerbekammer in Graz, Herr Franz Schreiner, hat am 4. d. M. einen vierwöchentlichen Erholungsurlaub angetreten. Während seiner Abwesenheit werden die Funktionen des Kammerpräsidentiums abwechselnd von dem Herrn Vicepräsidenten Josef Liebl und von dem Herrn prov. Präsidenten, kaiserl. Rath Robert Seeger, versehen werden.

**(Privilegienkatalog.)** Kürzlich ist für das Jahr 1897 der amtliche „Katalog der von dem kaiserl. königl. Privilegien-Archive registrierten Erfindungs-Privilegien“ erschienen und liegt selber im Bureau der Grazer Handels- und Gewerbekammer zur Einsichtnahme auf.

**(Neuartige Methode zur Conservierung des Fleisches.)** Vor einiger Zeit wurde von einem französischen Arzte eine neue Methode zum Conservieren frisch geschlagenen Fleisches empfohlen, welche vor kurzem erprobt und als vorzüglich wirksam befunden wurde. Nach dieser Methode wird, wie wir einer diesbezüglichen Mittheilung des Patent-Bureau J. Fischer in Wien entnehmen, das Thier so geschlagen, daß das Gehirn nicht verletzt wird. Hierauf wird das Herz sorgsam bloßgelegt und eine Schlagader durchschnitten, so daß ein völliges Ausbluten des Thieres stattfinden kann. Nun wird die zweite Schlagader geöffnet und in das Gefäßsystem eine leichte Salzlösung mit Hilfe einer geeigneten Spritze eingespritzt. Alle Körpertheile werden von dieser Lösung durchdrungen, welche, wie die Versuche ergeben haben, das Fleisch 6—8 Wochen in vollkommen frischem Zustande erhält.

**(Künstliche Kühlung von Eisenbahnwaggons.)** Wenn man im Sommer mit der Eisenbahn reist, empfindet man die in den Waggons herrschende Hitze als äußerst drückend; bevor der Zug zusammengefaßt wird, sind die Waggons in der Regel stundenlang den Sonnenstrahlen völlig ausgelegt, so daß sie nach und nach die Temperatur eines Glühofens annehmen und diese auch der eingeschlossenen Luft mittheilen. Um nun dem Publicum die daraus entstehenden Qualen zu ersparen, haben einige amerikanische Eisenbahnverwaltungen, wie wir einer Mittheilung des Patent-Bureau J. Fischer entnehmen, vorläufig für die Schlafwagen elektrisch betriebene Windfächer angeschafft, welche die Luft in dem zur Abfahrt bereiten Zuge erneuern und die Temperatur in den Waggons dadurch so weit herabmindern, daß die Passagiere durch die Hitze nicht belästigt werden.

**(Deutscher Schulverein.)** Die Ausschusssitzung am 2. August wurde von dem Obmann Dr. Weitkof mit einer Trauerlungbeugung eingeleitet, die der Würdigung des schweren Verlustes, den das deutsche Volk durch den Tod Bismarck's erlitten hat, entspricht und sodann den Ortsgruppen Murek, Paulowitz, und Zellweg für namhafte Festergebnisse, der Ortsgruppe Franzensthal für das Ergebnis einer Verlosung, ferner den Sparcassen in Fischl, Reß und Znaim für Spenden,

der Sparcasse in Stotzschau für eine Erhöhung zu der jährlichen Widmung, dem Spar- und Vorschuß-Vereine in Znaim und endlich dem Herrn Carl Tört in Freiberg für das Ergebnis der Versteigerung eines Gewehres der geziemende Dank ausgesprochen. Nach Berathung von Bauangelegenheiten der Schule in Lieberschlag, Bewilligung eines Beitrages für eine Knabenbürgerschule in Trebnitz, Kenntnisaahme einer Dankfagung des Musikvereines in Pettau für die Subventionierung seiner Musikschule und des Berichtes über den erfolgreichen Verlauf der Ortsgruppen-Vertreterversammlung in Traiskirchen und die damit verbundene Gründung einer Ortsgruppe dortselbst, wurden Angelegenheiten des Schulvereinskalebers, der Hauptversammlung, der Vereinskinderärten in Königsfeld und Kennowitz, sowie der Vereinskule in Freiberg berathen und der Erledigung zugeführt. An Spenden sind dem Vereine zugekommen: Ortsgemeinde Gastorf 2 fl., Ortsgemeinde Hermannseifen 6 fl. 51 kr., Ortsgemeinde Goisern 3 fl., Ortsgemeinde Staab 45 fl. 80 kr., Ortsgemeinde Seftschan 8 fl. 37 kr., Ortsgemeinde Ebenthal 13 fl., Ortsgemeinde Schwanenstadt 3 fl. 77 kr., Ortsgemeinde Wels 13 fl., Herr Gust. Figdor, Wien 100 fl. und Ortsgemeinde Zanemitz 10 fl.

**Unser Witzblatt.**

**Aus dem Wiener Rathhause.**

In allen Sälen ist Ruh',  
Nun schweigst Gregorig Du.  
Lueger donnert nicht mehr,  
Es findet keiner Gehör.

**Was man sich in Wien erzählt.**

Angeblich soll unter der Bevölkerung Wiens eine Petition circulieren, in welcher die Bitte gestellt wird, den Urlaub des Gemeinderathes wie des Präsidiums auf unbestimmte Zeit zu verlängern und ebenso den Stadträthen einen lebenslänglichen Urlaub zu gewähren unter gleichzeitiger Überweisung ihrer Diäten an die Armenkasse, da die Armen in der Versorgungsanstalt an eine solche Diät gewöhnt werden, daß, wenn ihnen die Kost nicht bald durch Stadtrathsdiäten aufgebessert wird, werden sie alle erhungern müssen. Sie meinen so ein „blader Stadtrath“, wie der Herr Gregorig, brauchet viel nöthiger so eine Diät, wie sie den armen Pfriindnern auferlegt wird und keine „Diäten.“

**Alle Parteien befriedigt.**

Der Gemeinderath hat in der letzten Sitzung einen Beschluß gefaßt, der alle Parteien befriedigte, ja der von der ganzen Bevölkerung mit allgemeinem Beifall begrüßt wurde. Er beschloß nämlich auf Urlaub zu gehen.

**Frage an Dr. Lueger.**

In welchem Causalnexuz steht die Thatsache, daß die Commune abermals einen Proceß verloren hat, mit der nicht minder unbestreitbaren Thatsache, daß Sie, der Sie sich einbilden, der geschickteste Advocat von Wien zu sein und als solcher auch von den christlich-socialen Jesuitenpartei ausgeschrieben sind, und daß auch der zweite Vicebürgermeister Dr. Neumann, der außen deutschnational schillert, innerlich aber christlich-social, jesuitenschwarz ist und der so ein gewiegter Jurist sein soll? Um Aufklärung wird gebeten.

A. Warum hört man im Landesgerichte und in den Bezirksgerichten fast nichts mehr von Verhandlungen wegen thätlichen, wörtlichen Ehrenbeleidigungen, wo doch sonst fast täglich eine Menge solcher Klagen verhandelt wurde? —  
B. Weil der Gemeinderath und Stadtrath auf Urlaub gegangen sind! —

A. Aha! — Stimmt schon!

**(Ein wahrer Schatz für die Hausfrau)** ist die Suppenwürze „Maggi“. Nicht nur kräftigt sie jede schwache Suppe und verleiht ihr ein hochfeines Aroma, sondern sie ermöglicht es auch im Nothfalle — wie z. B. bei unerwartetem Besuch — einer mit Wasser verlängerten Suppe, durch entsprechenden Zusatz von Würze, die ursprüngliche Kraft wiederzugeben und ihren Wohlgeschmack sogar noch zu erhöhen.



**The Premier Cycle Co. Ltd.**

(Hillmann, Herbert & Cooper.)

Werke in: { Coventry Eger Doos  
(England). (Böhmen). (b. Nürnberg.)  
Jahresproduction 60.000 Fahrräder.  
Vertreter: Aug. Scheichenbauer, Pettau.



Gegründet 1863.  
Weltberühmt

sind die selbstherzeugten preisgekrönten

**Handharmonikas**

VON  
**JOH. N. TRIMMEL**  
in Wien,  
VII./3, Kaiserstrasse 47.

Großes Lager aller Musik-Instrumente  
Violinen, Zithern, Flöten, Ocarinen, Mundharmonikas, Vogelwerkel etc. etc.  
Schweizer Stahl-Spielwerke  
selbstspielend, unübertroffen im Ton.  
Musik-Albums, Gläser etc. etc.  
Kaufbuch gratis und franco.



**für Hustende**

beweisen über 1000 Zeugnisse  
die Vorzüglichkeit von

**Kaiser's Brust-Bonbons**

sicher und schnell wirkend bei Husten, Heiserkeit, Catarrh und Verschleimung. Größte Specialität Osterreichs, Deutschland und der Schweiz. Bei Pak. 20 Kr. bei J. Molitor, Apotheker in Pettau.

**Alles Zerbrochene**

aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Horn, Meerscham, Gips, Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet dauerhaft **Ruf's unerreichter Universalkitt** das beste Klebemittel der Welt. In Gläsern à 20 und 30 kr. bei W. Blanke, Pettau.

# GUTE SPARSAME KUCHE

Die Suppenwürze Maggi ist einzig in ihrer Art, um Suppe und jede schwache Bouillon augenblicklich überraschend gut und kräftig zu machen. — wenige Tropfen genügen. In Originalfläschchen von 50 Heller an erhältlich in allen Delicats-, Colonial-, Spezereiwarengeschäften und Droguerien. Die Originalfläschchen werden mit Suppenwürze Maggi billigst nachgefüllt.

## Alle Maschinen für Landwirtschaft

Preise abermals ermässigt!

Trieure (Getreidereinigungs-Maschinen) in exacter Ausführung. Dörr-Apparate für Obst und Gemüse, Peronospora-Apparate, verbessertes System Vermorel.

Dreschmaschinen, Getreide-Mahlmühlen, Wein- und Obst-Pressen, Differentialsystem.

(Diese Pressen haben fast eine solche Druckkraft wie hydraulische Pressen.)

Die leichtgehendsten u. billigsten Futterschneidmaschinen, Heu- und Strohpressen, sowie alle wie immer Namen habenden landwirtschaftlichen Maschinen liefert in bester Ausführung



Wiederverkäufer gesucht!

**IG. HELLER, WIEN**  
II/2 Praterstrasse 49.

Vor Ankauf von Nachahmungen wird besonders gewarnt.



Für

## Liqueur-Fabrikanten

und solche, die es werden wollen, offerire ich **neue, gangbare und gewinnbringende** Essenzen-Specialitäten.

Arrangement completter Liqueurfabriken. Prospects und Preisliste franco. **Carl Philipp Pollak**, Essenzen-Specialitäten-Fabrik, PRAG, Mariengasse Nr. 18.



## 50 Rezepte

zur Erzeugung aller Liqueure und Branntweine ohne Apparat 1 fl. 56 kr. Mostsubstanzen auf 1 Hectoliter gefunden Most 2 fl. 56 kr. Versüßungsmittel unschädlich, auf 1 Hectoliter Wein- od. Obstmost 66 kr. Für Weingärtenbesitzer vorteilhaft. Ein Versuch bringt Überzeugung. Bei Auskünften sind sicher drei Ser-Briefmarken beizuschließen. — Jedermann ohne Brauerkenntnis und ohne Apparat kann sich billig das feinste moussirende Flaschen- oder Fassbier per 50 oder 100 Liter sicher erzeugen. Rezept 1 fl. 56 kr. An das Versandt-Geschäft in Gmünd, Schmidberg Nr. 38, Ober-Oesterreich.

Soeben erschienen:

**Piaz, Handbuch des praktischen Weinbaues** mit besonderer Berücksichtigung der Reconstruction von Weingärten und Neuanlage von Rebschulen.

Preis fl. 3.30.

Vorräthig in der Buchhandlung

**Wilh. Blanke in Pettau-Marburg.**



„Hand in Hand.“

**Oesterreichischer Volks-Versicherungsverein**

(registrierte Hilfskasse)

mit Erlaß des k. k. Ministeriums des Innern vom 28. Mai 1898 B. 16034 in das hohenerorts geführte Hilfskassenregister unter Nr. 13/1 Jahrgang 1898 eingetragen.

Dieser Verein steht unter der strengen Controle der k. Regierung und versichert Begräbnisgeld von 50, 100, 150 und 200 fl. gegen monatliche Prämienzahlung für Personen beiderlei Geschlechtes vom 14. bis einschließlich 60. Lebensjahr.

Die Jahresüberschüsse, die durch eine streng solide und überaus billige Verwaltung erzielt werden, sind ausschließliches Eigenthum der Mitglieder, denen auch im Berarmungsfalle die Prämienzahlung

vorschuss- oder geschenkweise

zur Aufrechterhaltung ihrer Versicherung gewährt wird. Nach Beibringung des amtlichen Todenscheines erfolgt die Auszahlung des versicherten Betrages

innen 24 Stunden.

Nähere Auskünfte werden erteilt im

**Vereins-Bureau, Wien, II. Bz. Untere Augartenstr. Nr. 1a**

Vertreter für Wien und Provinz werden bestellt.

## Fürst Bismarck-Gedenkblätter.

Reich illustriert à 90 und 30 Kreuzer.

Vorräthig bei

**W. Blanke, Pettau—Marburg.**

## WER

oft Ansichtskarten versendet und dieselben mit besonderer Vorliebe mit Versen beschreibt, jedoch nicht die dazu nöthige Zeit

## HAT,

der scheue nicht eine kleine Ausgabe und kaufe sich das Werkchen

**Unterbach, Postkartengrüsse,**

welches bei

**W. BLANKE, Pettau-Marburg**

zu haben ist und nur

**24 Kreuzer**

kostet.

Im städtischen Mauthhause ist vom 1. September d. J. an eine

**Wohnung,**

bestehend aus 3 Zimmern, Cabinet, Küche und Speise zu vermietten. Anfrage beim Stadtamte Pettau.

B. 3947.

## Rundmachung.

Nach § 6 des Gesetzes vom 23. Mai 1873, R.-G.-Bl. Nr. 121, wird bekannt gemacht, daß die Urliste der Geschworenen für das Jahr 1899 zu Jedermanns Einsicht durch 8 Tage in der Stadtamtskanzlei aufliegt.

Jedem Betheiligten steht es frei, während dieser Frist wegen Übergangung gesetzlich zulässiger, oder wegen Eintragung gesetzlich unfähiger Personen in die Liste, schriftlich oder protokolllarisch bei dem Stadtamte Einspruch zu erheben oder Befreiungsgründe geltend zu machen.

Stadtamt Pettau, am 8. August 1898.

Der Bürgermeister:  
**J. Ormig m. p.**

Steiermärkische Landes-Curanstalt

# Rohitsch-Sauerbrunn

Südbahnstation Pölschach. Saison i. Mai bis i. October.

Trink-, Bade-, Molken- u. elektr. Curen.

Prospecte durch die Direction.

Die weltberühmten Glaubersalz-Säuerlinge, empfohlen durch die ersten medicinischen Autoritäten bei Erkrankung der Verdauungs- und Athmungsorgane und zwar:

**Tempelquelle** als bestes Erfrischungsgetränk,

**Styriaquelle** als bewährtes Heilmittel

versendet in frischer Füllung die landschaftliche

Haupt-Niederlage im Landhause in Graz und die Brunnenverwaltung in Rohitsch, Sauerbrunn.

## Verlangen Sie

die weltberühmten spanischen und portugiesischen Weine der



*The Continental Bodega Company.*

- Sherry
- Portwein
- Malaga
- Madeira
- Tarragona etc.

Erhältlich in sämtlichen besseren Delicatessenhandlungen

wie auch glasweise in den besten Hôtels, Cafés und Restaurants.

Eigene Filiale: Budapest.

*IV Eckhaus Kossuth Lajos- und Neue Welt-Gasse (vis-à-vis Gentry-Casino)*

In Pettau bei Brüder Mauretter.

# A. F. Siegl, Pettau,

erlaubt sich auf seinen neu eingeführten „französ. Familien-Cloth“

in 9/8 und 5/4 Breite für Leibwäsche,  
in 6/4 und 8/4 Breite für Bettwäsche

zu äußerst billigem Preis, aufmerksam zu machen.

## Marx Twain's

humoristische Schriften erscheinen jetzt in einer illustrierten Ausgabe. Jeder, der echten Humor liebt, wird sich auf diese Ausgabe der besten humoristischen Schriften des amerikanischen Schriftstellers abonnieren.

Probehefte sind zu haben in der Buchhandlung

**W. BLANKE, Pettau-Marburg.**

Nur echte, wasserdichte

## Tiroler Wettermäntel



aus feinstem Kameelhaarloden, bester Schutz gegen Nässe und Verkühlung, stets lagernd im Preise von

10 fl., 13 fl. und 15 fl.

bei **Brüder Slawitsch, Pettau.**

Zur Erleichterung des Kaufes gewähren wir sehr günstige Ratenzahlungen.

## Kinder-Wägen

in allen Ausführungen und Preislagen empfehlen zu billigsten Preisen

**Brüder SLAWITSCH, Pettau.**

## Schachenhofers

beliebte Compositionen

sind sämtlich vorrätig bei

**WILHELM BLANKE,**  
Buchhandlung, Pettau.

## Haus

samt Garten sofort zu verkaufen. **Obera Draugasse Nr. 10.** Anzufragen beim Eigenthümer.

Sobald erschienen:

Stiegler, Der Rebschnitt und die wichtigsten Erziehungsarten der Rebe mit besonderer Berücksichtigung veredelter Reben.

Mit 42 farbigen Abbildungen. — Preis fl. 2.50.

Vorrätig bei **W. Blanke, Buchhandlung, Pettau,**  
in deutscher und slovenischer Ausgabe.

## Jos. Kollenz & Neffe, Pettau.

**Herren-Touristen-Hemden.**

Knaben-Touristen-Hemden.

Radfahrer-Sweater.

Radfahrer-Stutzen.

Radfahrer-Mützen.

Radfahrer-Gürtel.

Herren-Wäsche.

Cravatten.

Kaiser-Jubiläums-Cravatten.

**Grösste Auswahl. Sehr billige Preise.**

## Jos. Kollenz & Neffe, Pettau.

Mit Bezugnahme auf meine früheren Inserate theile ich dem P. T. Publicum mit, daß nunmehr die

## Fahrschule

fertig und den P. T. Lernenden von 6 Uhr Früh bis 7 Uhr abends zur Verfügung gestellt ist.

Mit Hochachtung

**Johann Spruzina, Postgasse Nr. 16.**

## Comptoir-Practikant

mit der nöthigen Vorbildung und schöner Handschrift, welcher gleichzeitig die hiesige kaufmännische Fortbildungsschule besuchen müsste, wird aufgenommen bei

**Franz KAISER.**

Bestes gegen Wanzen, Flöhe, Kückenungeleser, Motten, Parasiten auf Hautthieren etc.



# Zacherlin

wirkt staunenswerth! Es tödtet jedwede

Art von Insecten mit geradezu frappirender Kraft und rötet das vorhandene Ungeziefer schnell und sicher derart aus, dass gar keine lebende Spur mehr davon übrig bleibt. Darum wird es auch von Millionen Kunden gerühmt und gesucht. Seine Merkmale sind: 1. Die versiegelte Flasche, 2. der Name „Zacherl.“

|         |                     |                 |                    |
|---------|---------------------|-----------------|--------------------|
| Pettau: | Josef Kasimir.      | Pettau:         | R. Bratschlo.      |
| "       | Ignaz Behrbalk.     | Friedau:        | Alois Marting.     |
| "       | B. Leposcha.        | Gonobitz:       | Franz Kupnik.      |
| "       | Brüder Mauretter.   | Binica:         | R. Wofes & Sohn.   |
| "       | J. Kiegelbauer.     | Wind-Feistritz: | F. Stiger & Sohn.  |
| "       | D. Schuffin.        | "               | H. P. Kranzborfer. |
| "       | F. C. Schwab.       | "               | Karl Kopatsch.     |
| "       | Adolf Sellinschegg. | "               | A. Binter.         |



FAHREN SIE WAFFENRAD!

Unerreicht leichter Lauf (daher keine Anstrengung), ist ein Hauptvorteil der Fahrräder der

**WAFFENFABRIK STEYR.**  
Grösste Specialfabrik der Welt.

Generalvertreter für Steiermark:

**C. A. Steininger, Graz, Pfeiffeng. 18.**

## Sonntag den 21. August

um halb 3 Uhr nachmittags

### Vortrag

# über WEINBAU

insbesondere mit amerikanischer Rebunterlage, gehalten vom Ökonomen Franz Rudl jun. auf der Besichtigung der steierm. Sparcasse in **Lichtenegg** bei Pettau.

Nach dem Vortrage Demonstrationen bei Begehung der Neuanlagen.

Sämmtliche der neuen Civil-Proceßordnung entsprechenden

**Druckorten**

sind zu haben in der Buchhandlung **W. Blanke, Pettau.**

Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter: Romuald Jacob Bayer.

## Erste Marburger Nähmaschinen- und Fahrrad-Fabrik

mit elektrischer Beleuchtung

von

# FRANZ NEGER,

Burggasse 29.

Niederlage Postgasse 8.



Erzeugung der leichtesten 1898er Modelle. Patentirte Neuheit: Präcisionskugellager und weite Röhren.

Reparaturen auch fremder Fabrikate werden fachmännisch und billigst ausgeführt.

Schöne Fahrbahn anstoßend an die Fabrik, gänzlich abgeschlossen und elektrisch beleuchtet.

Fahrunterricht wird jeden Tag ertheilt für Käufer gratis.

**Allein-Verkauf**

der berühmten Köhler-Phönix-Ringschiffmaschinen, Seidl-Maumann, Dürkopp, Singer, Elastik-Cylinder etc.

Ersatztheile von Nähmaschinen, sowie Fahrrädern, Pneumatic, Dese, Nadeln etc.

Selbstthätige

## WASSER-versorgungs-Anlagen

für hochgelegene, wasserarme Gemeinden, Wirthschaftshöfe und Industrien baut Anton Kunz, Mährisch-Weiskirchen.

Grösste Specialfabrik für

**Wasserleitungen u. Pumpen** der Monarchie. — Aprox. Kostenanschlag und Prospekte gratis und franco.

## „Germania.“

### Lebens-Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu Stettin.

In Oesterreich zum Geschäftsbetriebe zugelassen seit 1873.

**Bureaux in Wien:** Germaniahof I, Lugeck No. 1 und Sonnenfelsgasse Nr. 1 in den eigenen Häusern der Gesellschaft.

**Versicherungsbestand Ende December 1897:** 186,092 Policen mit Kr. 657,235,866 Kapital und K. 2,679,424 jährl. Rente.

**Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen 1897:** Kr. 38,258,995

**Gewinnreserve zur Vertheilung an die mit Dividende**

Versicherten Kr. 17,600,732

**Ausgezahlte Kapitalien, Renten etc. seit 1857:** Kr. 212,628,342

**Gesamttactiva Ende 1897:** 247,601,702 Kronen.

An Dividende beziehen die mit steigender Dividende nach **Plan B** Versicherten aus dem Ende 1897 auf K. 16,017,308 angewachsenen Dividendenfonds B 3% Dividende von der Gesamtsumme der seit Beginn ihrer Versicherung gezahlten vollen Jahresprämien mithin die Versicherten aus 1880 57%, 1881: 54%, 1882: 51%, 1883: 48%, 1884: 45%, 1885: 42%, 1886: 39%, 1887: 36% u. s. f. durch Abrechnung auf die fälligen Prämien.

Mitversicherung des Kriegsrisikos, sowie der **Invaliditätsgefahr** mit Befreiung von weiterer Prämienzahlung und Rentenbezug bei Eintritt dauernder Erwerbsunfähigkeit durch Körperverletzung oder Erkrankung. — **Keine Arztkosten.** — **Keine Police-Gebühren.** — **Unverfallbarkeit der Police** im weitesten Sinne. — **Sofortige Auszahlung** fälliger Versicherungssummen.

Prospekte und jede weitere Auskunft kostenfrei durch:

Herrn **Johann Kasper**, Sparcassebuchhalter in Pettau.



Druck: W. Blanke, Pettau.

Unser Blatt liegt in allen grösseren Cafés und Hôtels auf.

Billigste Ankündigung. Steigende Abonnentenzahl.

# Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

## Beilage zur Pettauer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Pettau.

### Die Gadenhöfer.

Novelle von Leo Werthold.

(Fortsetzung.)

Die Ecke mit den großen Lorbeerbäumen, dort wo die Familie so gern beim Thee saß, war dunkel, verlassen. Linda setzte sich in den entferntesten Winkel, hier suchte sie niemand, hier konnte sie endlich sich ungestört dem Schmerz hingeben, dem seelischen Schmerz, der mit Ungewißheit und Sorge vereint, so schwer auf ihr lastete.

Leise Schritte schreckten sie aus ihrem bitterlichen Weinen auf, sie vernahm in ihrer Nähe Stimmen, sie sah, beleuchtet vom Mondenschein, zwei hohe, dunkle Gestalten, die an die Brüstung traten, einen Mann mit seiner Gefährtin.

„Wer hätte das gedacht, Ulrich,“ sprach die Frauenstimme, „zu Glück und Freude zusammengekommen und nun wird mit dem Rest Mehl vom Hochzeitskuchen der Leichenschmaus bereitet. Weißt Du, die rechte Religiosität vermiße ich doch, besonders bei Molly, sie beugt sich nicht dem schweren Schlag, nein, sie bäumt sich dagegen auf.“

„Ich verdanke es ihr nicht, liebe Emilie,“ erwiderte des Geheimrats flüsternde Stimme, „sie ist eine schwache Natur, verwöhnt vom Schicksal, vom Mann, von allen Menschen, es gehört Charakterstärke dazu, solchen Schlag zu tragen, sieh Dir meine Olga an, ein tapferes Mädchen, voll Gefühl und doch voll Gottvertrauen und Zuversicht.“

„Sieh, ich durfte einen Blick in ihr Inneres thun, glücklich preise ich Dich im Besitz dieser Tochter. Veten will ich für ihr Glück, und was meine schwachen Kräfte vermögen, zu ihrem Wohl wirken. Zu denken, daß diese Linda einst Herrin im Hause werden könnte . . .“

Sie schwieg, nach Ausdrücken ihrer Verzweiflung ringend, still.

„Eine Unmöglichkeit, Cousine Mila, eine Unmöglichkeit nach dem Vorangegangenen . . .“

Es regte sich in der Lorbeerhecke.

Des Geheimrats suchende Augen, durch scharfe Brillengläser unterstützt, blickten auf. Trotz des geringen Mondenlichts hatte er doch Lindas geisterbleiches Antlitz erkannt.

„Es bewegte sich etwas,“ sagte Emilie ängstlich.

„Nein, es ist nichts,“ beruhigte sie der Geheimrat, „eine Kage schien an den Bäumen vorbeizustreichen, man ist wirklich schon ganz erregt von der trüben Atmosphäre, doch was ich sagen wollte, ja ich besinne mich, von der Unmöglichkeit wollte ich sprechen, daß meine arme Nichte Linda ihre Zukunftssträume erfüllt sehen wird. Von dem Augenblicke an, wo Molly erfährt, daß Linda die Ursache des Zweikampfes war, wird sie das Mädchen nicht mehr vor Augen sehen wollen.“

„Herbert giebt sie nicht so leicht auf, Ulrich, das kannst Du mir glauben, der Junge liebt sie wirklich, ich freilich konnte es nie verstehen.“

„Herbert wird allerdings aus Gutmütigkeit, aus Noblesse sich anfangs weigern, darin magst Du recht haben, Cousine Mila, aber wenn das Mädchen, das ich wirklich aufrichtig bedauere, auch nur einen Funken von Hartgefühl hat und nur einen Gran Klugheit besitzt, so tritt sie zurück, ehe sie sich der unabwendlich kommenden Beschämung aussetzt, zurückgewiesen zu werden.“

„Sie wird sich an Molly heranschlingeln, daß diese in ihrer Schwachheit doch nachgeben muß,“ ängstigte sich Tante Mila.

„Selbst dann bleibt noch ein sehr triftiger Grund, diese Verbindung zu trennen, oder vielmehr nicht zu Stande kommen zu lassen, das ist Lindas schwächliche Gesundheit . . . doch in der That, Emilie, mir war's, als hörte ich einen Seufzer, sollte hier viel-

leicht im Salon . . . Ist jemand da?“ rief er gedämpft in die Thür. Keine Antwort ertönte.

Das arme Vögelchen sollte durch diese Manipulation sicher in seinem grünen Versteck gemacht werden, nur von weitem, aber doch so deutlich, um jedes Wort zu verstehen, wollte der Vogelsteller ihm die Schlinge um den Hals ziehen, ihm die Zukunft zu verdunkeln, so sehr, daß auch keine Spur von Hoffnung mehr in dem kleinen, gequälten Herzen bleiben konnte.

Und das Vögelchen saß starr, fast leblos da, mit weitgeöffneten, fast todestraurigen Augen, mit krampfhaft gefalteten Händchen, wie bereit, in jedem Moment durch einen letzten Schlag zu Boden zu fallen, bewegungslos, fassungslos, sie konnte nicht aufspringen, nicht fortlaufen, den entsetzenden Worten zu entgehen, sie hatte nicht die Kraft, zu den schrecklichen Menschen da ganz in ihrer Nähe hinzugehen, sie zu fragen, ob sie die Wahrheit gesprochen, wenn sie gesagt, daß sie an dem Duell Schuld habe, daß Herbert ihr nur aus Schonung treu bleiben werde. Und . . . weiter sprachen sie von ihr und von ihm, es brauste in ihren Ohren. War's der Frühlingsnachtsturm, der sich erhoben hatte und die Wipfel der Bäume zu einander neigte und durch die Zweige pfliff, oder waren es menschliche Stimmen, die sich endlich doch wieder aus dem Chaos vernehmen ließen, die von ihr und ihrer Zukunft sprachen?

„Das liebe Kind thut mir in der That leid,“ sagte er heuchlerisch hinzu, „ich werde alle Kräfte anspannen, ihr dann einen Ersatz für die verlorene Verforgung zu verschaffen. Leo hat übrigens einen Brief von dem armen Lucian vorgefunden, in welchem er meine Olga seiner besonderen Liebe empfiehlt. Auch für Lindas Mutter soll ein Schreiben bestimmt sein mit irgend einer Geldverfügung. Das ist schön und edel von ihm gedacht, ja er war ein vortrefflicher Mensch! Wie gern hätte ich ihn vor der mörderischen Waffe bewahrt, es war alles vergebens. Lieben war zu sehr gekränkt, er, der es doch so gut gemeint . . . doch, komm, Emilie, der Abend ist empfindlich kühl, hör' nur des Windes Brausen.“

„Ein schauriges Grablied,“ wisperte die alte Jungfer, sich fester in den wärmenden Shawl hüllend, „ach ich fürchte mich, gib mir Deinen Arm, so . . . siehst Du, dort hinter der Thür liegt der gute Max, der Neufundländer, der uns vorher gestört, vorwärts Max, fort.“

Er gab dem Tier einen Fußtritt, daß es laut knurrte, dann verschwand das edle Paar in den Gemächern.

Welche Nacht für das arme, gequälte, unglückliche Mädchen! Weinend, händeringend saß Linda auf ihrem Bett und kam jetzt erst allmählich zur Klarheit dessen, was sie vernommen. Wie mit flammenden Zeichen stand es nun vor ihr, sich tief, tief einbohrend in ihr Verständnis, immer klarer, immer grausamer. Sie, sie allein war die schuldige Ursache des Zweikampfes, ihretwegen hatte der herrliche Mensch sein hoffnungsvolles Leben dahingeben müssen. Wie konnte es denn aber gekommen sein? Gewiß hatte Achim von Lieben sie beschimpft, der Getreue hatte es nicht ertragen können . . . nur so konnte es sein. O Gott im Himmel, wenn sie eine Ahnung davon gehabt, die Welt hätte sie in Bewegung gesetzt, es zu verhindern, aber diese Gnade war ihr nicht gegönnt worden. Ja, die beiden hatten recht, unumstößlich recht, es war unmöglich, daß sie, auf die man mit Fingern weisen wird, je Herberts Frau werden könne.“

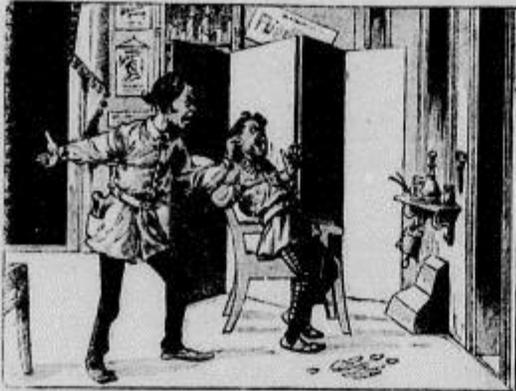
Aber was sollte sie nur thun, daß er's auch glaubte, daß er ihr das Wort zurückgab? Sollte sie sagen, daß sie sich nicht im Stande fühle, zum Lebensglück eines anderen beizutragen? Sollte sie ihm gestehen, daß sie den Grund des Duells erfahre, daß sie mit diesem Bewußtsein nie die Seine werden könne? Ach, er würde es ihr mit vielen liebevollen Worten ausreden, er würde gerade den Tod des Bruders als glänzendstes Verteidigungswerk hinstellen, er würde jeden ebenfalls zur Rechenschaft ziehen, der auch nur den

leisesten Zweifel an der Unantastbarkeit ihres Bruders hegen sollte und vielleicht — o, der schreckliche Gedanke — würde ein zweites Unglück dem ersten folgen!

Das ging alles nicht, nein, nein, nein, da mußte ein großes, ein grenzenloses Opfer gebracht werden . . . es half nichts, Herbert ist jung, er wird sie vergessen, die Ehre des Namens stellt große Anforderungen an ihn, sie darf kein Hindernis sein, aber . . . wie es ihm glaubhaft machen? Sollte sie mit Hans darüber

geklärt werden . . . Und plötzlich ging es wie ein Blitz durch ihr Empfinden . . . ja, das war das Rechte, das mußte als möglich hingestellt werden, dies schien der einzige Ausweg aus dem furchtbaren Labyrinth ihrer Gefühle, aber wie es ausdrücken . . . wie? Würde die Feder die Lüge fixieren können, würde ihr die Scham der Unwahrheit nicht die Röte ins Angesicht pressen? . . . Und noch durfte sie es ihm nicht sagen, seinen tiefen Seelenschmerz um den verlorenen Bruder durfte sie mit den persönlichen Empfin-

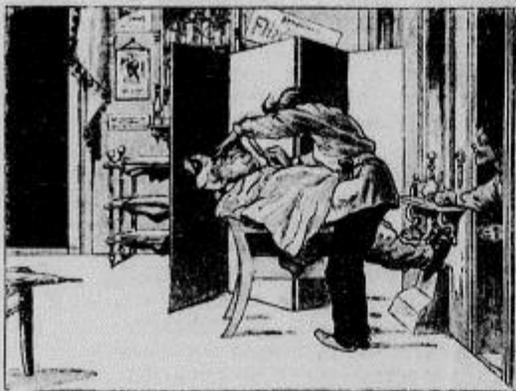
Des Vehrings Nachs. Originalhumoreske von Art. H. Zehle.



1. Verküsters Weg ist dornenvoll, Zumal wenn er's erst lernen soll Und ist schwer von Begriffe — Da legt es manchmal Bisse.



2. Doch tritt ein Kunde dabei ein, Wird gleich der grobe Meister sein Und macht mit halber Reigung 'ne freundliche Berdeugung.



3. Am Vehringsherzen aber wählt Der Durst nach Rache ungefüllt, Drum sucht er hier im kühlen Ten Federball zu süßen.



4. Das Messer glättet Ann und Bang' Und macht sie wie ein Spiegel blank. Um diesen Glanz zu dämpfen, Soll Feder ihn bekämpfen.



5. Der Meister nimmt, wie stets, geschickt, Den Federball zur Hand und drückt — Da schreit der Kunde glücklich, Denn der Effekt war hübsch!



6. Anstatt des Feders, wie zuvor, Spricht Tabak aus dem Paitenrohr. Das waren Vehringskuffe — Die Rache für die Füße!

II. P.

sprechen, würde er vorurteillos und eingeweiht genug sein, ihr raten zu können, nach all dem Vorgegangenen? . . . Und die Mutter? . . . Nein, sie vor allen durfte nicht in die Tiefe ihrer Seele schauen, auch vor der mußte sie eine Komödie spielen, eine Komödie mußte nun ihr ferneres Leben werden, oder nein, ein Trauerspiel, denn begraben mußte sie alles in ihrem jungen Herzen, was nach Glück und Liebe schrie, begraben, wie sie in den nächsten Tagen den jungen strebenden Eichbaum, den die freche Art zu früh umgehauen, begraben mußten . . . den teuern, unver-

dungen noch nicht vermischen, aber schreiben wollte sie es gleich, unter dem ersten Eindruck, der Moment wird schon kommen, wo er es lesen wird, schwarz auf weiß. Sie sprang auf, huschte an ihren Schreibtisch, entzündete eine Kerze und dann eilte die Feder über das Papier . . . Ihre Augen überflogen das Geschriebene. Ja, da steht die Lüge schwarz auf weiß, in Lindas zierlichen Buchstaben, die heute so sonderbar aussehen, so anders als sonst, da stehen die Worte, mit Herzblut geschrieben: „Herbert, ich kann nicht anders, es muß Wahrheit zwischen uns sein. Lucians Tod,

sein Sterben für mich hat mir die Augen geöffnet. Ihm hat mein Herz gehört, das nun nach seinem Tode wie ein kalter Stein mir in der Brust liegt. Du warst mir wie ein Stück von ihm, ich kannte mich ja selbst nicht. Herbert, leb wohl, vergiß mich, alles Glück auf Dein Haupt. Linda." Morgen, übermorgen, ehe sie von Gardenhof ging, wollte sie das Schreiben ihm senden, das Opfer vor dann gebracht. In die weißen Kissen biß sie vor Schmerz und Seelenqual und immer und immer schluchzte und stöhnte sie: „Die Lüge, o die schreckliche Lüge!“

6.

Das Begräbnis war vorüber.

Frau von Garden lag krank in ihrem Zimmer, in dumpfem Schmerz. Sie hatte es nicht gesehen, wie der traurige Zug sich bildete, ihrem Liebling zu folgen. Ulrich hatte sich des Armes des gebeugten Vaters bemächtigt, ihm folgte Herbert, anfangs allein, er winkte Linda mit den Augen herbei. Sie that, als sähe sie es nicht und glitt zu einem stattlichen Manne in dunkler Zivilkleidung, der kurz vor der Ceremonie erst gekommen war. Es war ihr Bruder Hans, von Leo auf's innigste begrüßt, vom Geheimrat mit herablassender Vertraulichkeit behandelt.

„Komm, Linda, mit mir.“

Herbert war näher getreten und bot ihr seinen Arm. Sie sah ihn mit flehenden Augen an und schüttelte den Kopf.

„Du gehörst zu mir, meine Linda,“ sagte er nun nachdrücklicher. „Hilf mir den schweren Gang gehen.“

Sie biß die Zähne aufeinander, dann hauchte sie: „Vorbei, Herbert, vorbei,“ und fester hing sie sich an des Bruders Arm.

„Die arme Olga kann sich ja gar nicht erholen,“ erinnerte Tante Emilie den bestürzten Herbert, „sieh nur, wie hoffnungslos sie Dich ansieht.“

Olga schwannte ihnen entgegen und lehnte sich wie hilflos an den Better.

„Habe Mitleid mit mir,“ flüsterte sie, dann lehnte sie sich immer fester und inniger an ihn an, daß er sie mehr stützen als führen mußte. Am Grabe hielt sie sich wieder aufrecht, Herbert war zum Vater geeilt, ihm beizustehen. Als der Prediger schonungsvoll, aber doch allen verständlich das schwere Verhängnis erwähnte, das den Jüngling in den Tod getrieben, hörte man ein dumpfes Stöhnen. Linda war ohnmächtig ihrem Bruder in den Arm gesunken.

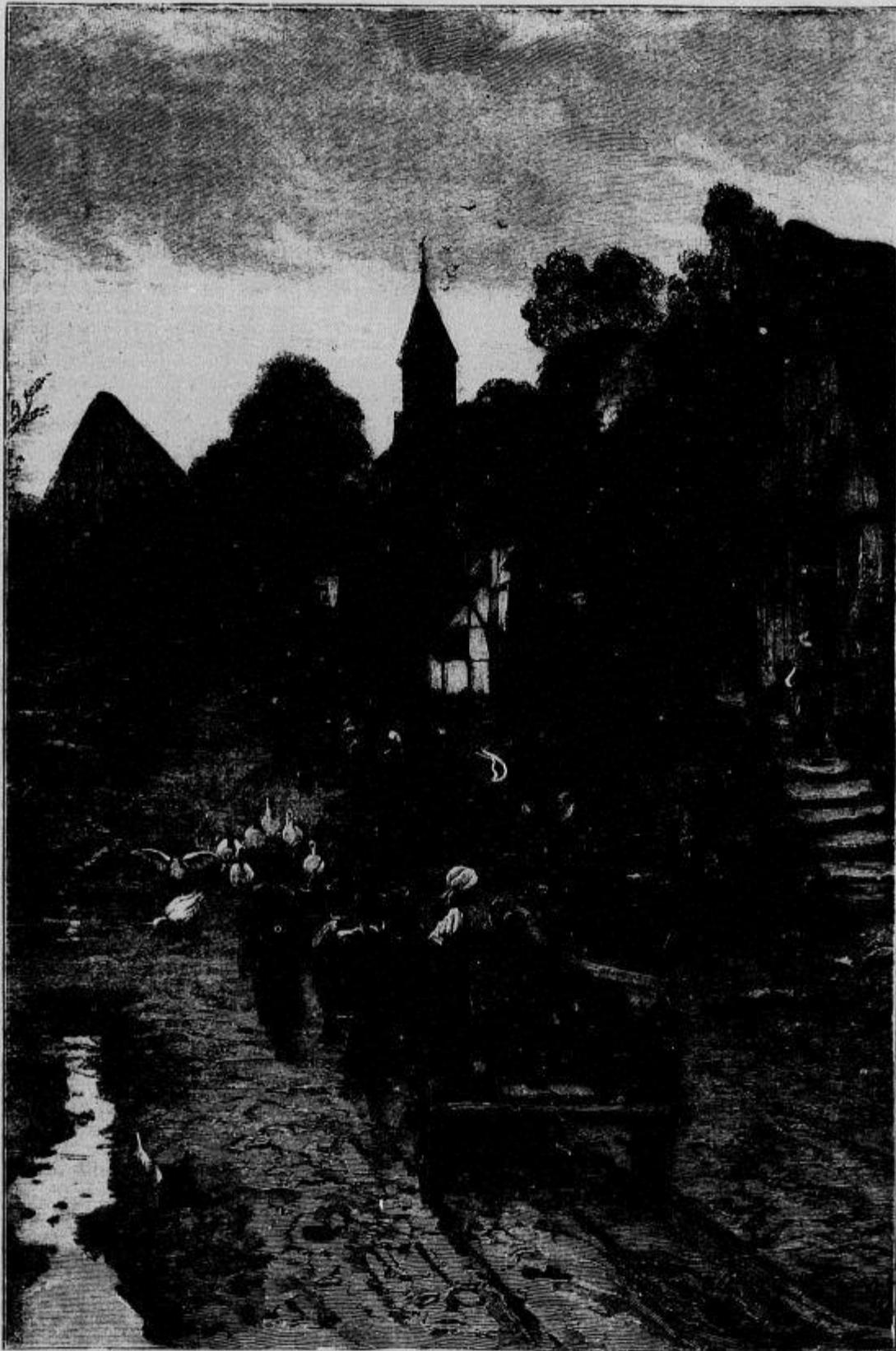
Die Teilnehmer der traurigen Ceremonie waren nach dem Schlosse zurückgegangen, nur Linda und Hans fehlten.

Der starke, junge Mann hatte die Ohnmächtige von der offenen Gruft getragen und dem Winke einer reichen Frau, der Pfarrerin, folgend, in das Haus derselben.

Dort erholte sich das tief erregte Mädchen nach und nach, in den treuen Bruderarmen erwachte es wieder zum Bewußtsein, zum Nachdenken.

„Laß mich alles wissen, was geschehen, Linda,“ hat Hans. „Onkel Ulrich hat mir zwar einige Andeutungen gemacht, aber auf den Grund der Sache bin ich nicht gekommen. Habe Du doch Vertrauen zu mir, wir beide müssen doch zusammenhalten, was auch kommen möge.“

Trotz der körperlichen Schwäche kämpfte Linda doch siegreich die Versuchung nieder, dem Bruder vollen Einblick in ihr Inneres zu gewähren; denn sie fürchtete mit Recht, daß er alles thun würde, das gebrachte Opfer nun ungeschehen zu machen. In großen Zügen erzählte sie ihm die Er-



Nach dem Abendläuten. Nach einem Gemälde von H. v. Sins. (Mit Text.)

eignisse der letzten Tage, Achim von Liebens rohes Verhalten, Lucians echte Mitterlichkeit, die schrecklichen Folgen, sein Tod, die martervolle Unterhaltung der beiden Verwandten, deren unfreiwilliger Zeuge sie gewesen, und dann schloß sie mit den Worten: „Nun sage Du, mein Hans, darf ich durch meinen Einblick das Leid der Teuren, die so schwer getroffen sind, vermehren? Muß ich nicht vielmehr mich zurückziehen? Bei all ihrem Edelmut, den

sie uns so oft bewiesen, würden sie mich nicht mehr mit offenen Armen empfangen können."

"Aber Linda, Du bist ja ganz unschuldig an der traurigen Situation, das werden sie einsehen, sie werden Dich selbst bitten."

Sie schüttelte den Kopf.

"Und dann noch eins, Hans, Du mußt es mir glauben, ich... ich liebe Herbert doch wohl nur mit jener ruhigen Verwandtenneigung, die ganz gut, wirklich Hans, ganz gut eine Trennung erträgt. Ich möchte ihm auch nicht Lebewohl sagen, Onkel und Tante fahren ohnehin bald fort. Nimm mich morgen früh mit Dir nach Hans, ich sehne mich nach der Mutter, ich sehne mich nach Ruhe."

"Linda, Du sprichst die Unwahrheit!" rief der junge Mann mit starker Stimme.

Sie sah ihn wie betäubt an und hob flehend die Hände.

"Du sprichst die Unwahrheit," wiederholte er, "vielleicht zum erstenmal in Deinem Leben, daher machst Du es noch sehr schlecht, daher lese ich in Deinen Zügen die Furcht, überführt zu werden. Ich soll mir von Dir einreden lassen, daß Deine bisherige Liebe für Herbert Einbildung, vielleicht gar Verstellung gewesen? Sage mir, was Dich zu dem unseligen Entschlusse gebracht hat, Dir selbst untreu zu werden, oder ich gehe noch heut' zu Vetter Herbert, teile ihm alles mit und er selbst soll von Dir hören, welchen Grund Dein seltsames Wesen hat."

"Ja, Hans, es hat einen Grund," rief sie nun überwunden, "Du sollst alles erfahren, aber Du mußt mir Dein Ehrenwort geben, Bruder, nicht — zu niemand darüber zu sprechen."

"Mein Ehrenwort, da hast Du es, o ich bin selbst viel zu stolz, einen Schritt dazu zu thun, Dich einer Familie zuzuführen, die Dich nicht mit offenen Armen empfängt."

"Nun denn... ich liebe Herbert unbeschreiblich, Du hast recht, seit Jahren trage ich sein Bild im Herzen, hoffte von der Zukunft gemeinsames Glück, aber ich hatte das zwingende Gefühl, ihm entsagen zu müssen, und so habe ich ihm denn geschrieben, daß... ja daß meine Liebe für ihn doch nicht die rechte gewesen sein mußte, da ich bei Lucians Tode zur Erkenntnis gekommen, wie unbeschreiblich wert und teuer er mir gewesen, wie ich eigentlich ihn geliebt."

"Das hast Du gethan, Linda? Und Du denkst, daß er's glauben, daß er sich dabei beruhigen wird?"

"Ich werde jede Gelegenheit zur Aussprache vermeiden, ich fahre morgen mit Dir, er ist jung, er wird mich vergessen, seine Pflichten des einzigen Sohnes, des künftigen Majorats Herrn sind andere als die des Zweitgeborenen, des jungen Lieutenant's, sie wünschen es wohl alle, daß er jetzt um Olga wirbt..."

"Und Du sollst dabei zu Grunde geh'n, Schwester?"

"Nein, Hans, ich werde nicht daran zu Grunde gehen, Pflicht und Arbeit werden mich aufrecht erhalten, und Deine Liebe und die der geliebten Mutter werden mir Trost sein. Nun hilf mir mein Werk vollenden. Tante Molly ist krank, darf niemand sehen, Onkel Leo schreibe ich ein paar Worte, alle übrigen werden mich nicht vermissen." Sie schritt, eng den Arm des Bruders umklammernd, dem Schlosse zu.

... Ohne Lebewohl fortzufahren, nicht abzuwarten, bis das Befinden der armen Tante sich gebessert hat, mir nicht einmal das Wort zu gönnen und zu sagen: "Liebe Tante Emilie, ich sehe, Du hast es jetzt grenzenlos schwer, laß mich Dir helfen!"... Gott bewahre, nein, die guten Tage mitgenommen, sich amüsiert, nach Herzenslust geliebt, Ursache des schrecklichen Unheils, und nun mit dem Bruder Photograph, der natürlich von Lebensart keine Ahnung hat, auf und davon, das ist wirklich alles mögliche, meinte Fräulein Emilie am nächsten Tage verbissenen Tones, als sie erfuhr, daß Linda und ihr Bruder in der Frille abgereist seien.

"Nun, die Genugthuung habe ich jedenfalls, daß ich sie von Anfang an durchschaut habe, das wußte sie auch und hielt sich fern von mir. Schlage sie Dir aus dem Sinn, lieber Junge, es sind andere da, Bessere und Schöner, so... hier nimm nur das Glas Wein, Du hast ja in all den Tagen fast gar nichts genossen!"

Sie sah Herbert kopfschüttelnd an, der gedankenvoll am Fenster saß, den Kopf in die Hand gestützt und traurig vor sich hinstarrte. Er hörte nicht viel von dem Herzenserguß der bösen, alten Jungfer, sie spielte dem Trauernden, dem doppelt Trauernden gegenüber, ihre Trümpe umsonst aus. (Fortsetzung folgt.)

für seine Haustiere braucht, auf den Wagen, Welb und Kind suchen sich auch ein Plätzchen auf demselben und so geht's dem Hause zu. Bald steigt allenthalben der Rauch aus den Kaminen und die Hausfrauen bereiten das Abendbrot. In Stall und Scheune werden die Arbeiten beendet und nach eingenommener Nachtmahlzeit begiebt sich der Bauer sommers zeitig zur Ruhe, um frische Kraft zu schöpfen zu dem früh beginnenden, anstrengenden Tagewerk des kommenden Morgens. R.

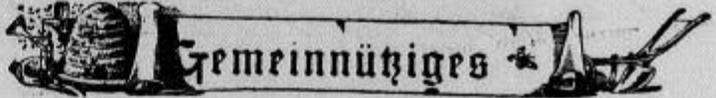


**Fatales Kompliment.** Ein Virtuose fragt nach seiner Produktion den bekannten Kritiker H. um seine Meinung. — "O, Sie verdienen, vor einem Parterre von lauter Beethovens zu spielen." — "Geschmeichelt verbeugt sich der Künstler, der flüsst der Kritik fährt aber fort: "Sie wissen doch, daß Beethoven taub war?"

Die Höllemaschinen sind genau so alt wie das Jahrhundert, das jetzt zu Ende geht, und zwar datiert der Name und die Sache, von dem Anschlag auf Napoleon Bonaparte vom 24. Dezember 1800. Aus jüngerer Periode stammt die Höllemaschine des Korfländers Fieschi vom 28. Juli 1835, die das Leben Louis Philipps bedrohte. Die aus zweiundzwanzig Gewehrläufen (wie eine moderne Mitralleuse) zusammengesetzte Zerstörungsvorrichtung erscheint gegen die neueren und neuesten Ausgebirten der Sprengtechnik fast wie ein Kinderspiel, obgleich damals Marischal Mortier und achtzehn von den einundzwanzig Verwundeten dadurch umtamen. Fieschi und zwei Mitverschworene wurden dafür am 16. Februar 1836 hingerichtet, ein vierter erhielt zwanzig Jahre Zuchthaus. Die dritte Höllemaschine konstruierte der "Rassennörder" Thomas, ging aber dabei selbst zu Grunde, da die Explosion zu früh und zwar noch im Hafen zu Bremerhaven (11. Dezember 1875) erfolgte. Mit Thomas verloren viele Passagiere ihr Leben. Thomas benützte Dynamit als Sprengstoff. Seine Absicht war, die hohen Prämien zu gewinnen, gegen die er wertlose Waren auf dem Schiffe versichert hatte.

**Klimperer.** "Ich lasse meine Tochter kein Klavier spielen, sondern lege das Geld für das Instrument und den Unterricht in die Sparkasse. Nach Jahr und Tag werden die vielen hundert Gulden auch nicht übel klimpern!"

**Traurig. A.:** "Man behauptet, unser Freund Emil wäre von einer jungen Dame in herzlosester Weise betrogen worden. Hat sie ihn zu der Annahme verleitet, sie liebe ihn?" — **B.:** "Rein, im Gegenteil; sie ließ ihn glauben, sie mache sich gar nichts aus ihm, und als er ihr daraufhin einen Heiratsantrag machte, gab sie ihm sofort ihr Jawort."



**Beerenobst** muß Mitte Juli geblüht werden, um auch im nächsten Jahre kräftig zu tragen. Man breite unter den Pflanzen kurzen Mist aus und grabe solchen unter, oder man jauge stark und behäke nach einigen Tagen.

**Schinken** im Sommer gut zu erhalten. Man lege die Schinken kreuzweise übereinander in ein entsprechendes Faß, begieße sie mit flüssigem Schmalz, doch nicht zu heiß, so daß die Schinken mit dem Schmalz gut bedeckt sind. Beim Gebrauch wird das Fett gut abgestreift, oder in warmem Wasser abgelöst; dann wird der Schinken zum Trocknen aufgehängt. Das Schmalz kann umgeschmolzen und wieder verwendet werden.

**Wein aus schwarzen Johannisbeeren.** Man zerdrückt die reifen schwarzen Johannisbeeren und läßt den Saft zwei bis drei Tage an einem kühlen Orte stehen und etwas aufnehmen, bringt dann einen Schoppen Saft, einen Schoppen Wasser und ein halbes Pfund Zucker dazu, füllt das Ganze in ein Gefäß, dessen Oeffnung mit Leinwand zugebunden wird, und stellt dasselbe drei bis vier Wochen in den Keller, um dort langsam die stürmische Gährung durchzumachen. Hierauf wird der Saft durch ein Filzpapier durchfiltriert und in Flaschen gefüllt, die gut verkorkt werden müssen. In einem kühlen Keller hält sich dieser Wein, ohne einen Wobensatz zu bilden, mehrere Jahre. Der etwas dickflüssige Wein wird beim Genuß für solche, denen er zu stark sein sollte, ähnlich wie der Himbeersaft, nur im minderen Grade, mit Wasser verdünnt und giebt ein äußerst angenehmes, süßweines Getränk; der spezifische Geschmack der Johannisbeeren verschwindet gänzlich. Auch durch sein Ansehen empfiehlt sich dieser Wein, da er ganz die Farbe und das Ansehen des Borbeaug hat.

**Reiten-Silbenrätsel.**

al, al, bar, hat, ho, ho, be, be, ber, här, bra, bra, bras, de, de, e, e, ge, ge, gorn, ham, i, ka, ka, la, la, li, ne, ne, nor, ni, ni, nu, o, schwer, see, see, ta, te, to, ter, ti.

Aus den vorstehenden 42 Silben sind in der Weise 14 dreifellige Wörter zu bilden, daß die Endsilbe des vorangehenden gleich ist der Anfangsilbe des folgenden Wortes. Die Wörter bezeichnen: 1) ein Stockwerk, 2) einen hohen Offizier, 3) einen berühmten Königspalast in Spanien, 4) eine Stadt an der Donau, 5) eine Beleuchtungsvorrichtung, 6) einen der Vereinigten Staaten von Nordamerika, 7) einen Bohrungsdurchmesser der Röhren der Feuerwaffen, 8) einen berühmten Klaviervirtuosen, 9) eine Frauengestalt aus der griechischen Mythologie, 10) eine Klage, 11) einen Meinungsaustausch, 12) ein bairisches Königsschloß, 13) einen Stachelhaffer, 14) einen Rebenstich des Neger. D. Wogt.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

**Auflösungen aus voriger Nummer:**

des Rätsels: Glande, Laube; des Logarithms: Sessel, Fessel, Messel, Kessel; des Bilderrätsels: Vesper durch Schaden klug werden, als durch Schande.

Alle Rechte vorbehalten.



Nach dem Abendlächeln. Wenn die Sonne am westlichen Horizont nieder-taucht und bald die Dämmerung eintreten will, so rüht sich der Bauersmann, der tagsüber auf dem Felde arbeitet, zur Heimkehr. Er labet das Futter, das er